

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Gros

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 58

Donnerstag, den 8. März 1928

19. Jahrgang

Abonnementspreise monatlich 3,00 Gulden, vierteljährlich 8,00 Gulden, in Danzig 2,00 Gulden, in Ostpreußen 2,50 Gulden, in Westpreußen 2,00 Gulden, in Pommern 2,00 Gulden, in Schlesien 2,00 Gulden, in Ostgalizien 2,00 Gulden, in Westgalizien 2,00 Gulden, in Bukowina 2,00 Gulden, in Galizien 2,00 Gulden, in Ungarn 2,00 Gulden, in Rumänien 2,00 Gulden, in Serbien 2,00 Gulden, in Jugoslawien 2,00 Gulden, in Litauen 2,00 Gulden, in Lettland 2,00 Gulden, in Estland 2,00 Gulden, in Finnland 2,00 Gulden, in Schweden 2,00 Gulden, in Norwegen 2,00 Gulden, in Dänemark 2,00 Gulden, in Polen 2,00 Gulden, in Tschechien 2,00 Gulden, in Österreich 2,00 Gulden, in Deutschland 2,00 Gulden, in Frankreich 2,00 Gulden, in England 2,00 Gulden, in Belgien 2,00 Gulden, in Holland 2,00 Gulden, in Italien 2,00 Gulden, in Spanien 2,00 Gulden, in Portugal 2,00 Gulden, in Griechenland 2,00 Gulden, in Türkei 2,00 Gulden, in Persien 2,00 Gulden, in Indien 2,00 Gulden, in China 2,00 Gulden, in Japan 2,00 Gulden, in Korea 2,00 Gulden, in Sibirien 2,00 Gulden, in Ostasien 2,00 Gulden, in Südostasien 2,00 Gulden, in Australien 2,00 Gulden, in Neuseeland 2,00 Gulden, in Südamerika 2,00 Gulden, in Nordamerika 2,00 Gulden, in Kanada 2,00 Gulden, in Mexiko 2,00 Gulden, in Zentralamerika 2,00 Gulden, in Karibik 2,00 Gulden, in Afrika 2,00 Gulden, in Asien 2,00 Gulden, in Ozeanien 2,00 Gulden, in Australien 2,00 Gulden, in Neuseeland 2,00 Gulden, in Südamerika 2,00 Gulden, in Nordamerika 2,00 Gulden, in Kanada 2,00 Gulden, in Mexiko 2,00 Gulden, in Zentralamerika 2,00 Gulden, in Karibik 2,00 Gulden, in Afrika 2,00 Gulden, in Asien 2,00 Gulden, in Ozeanien 2,00 Gulden.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhau Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Vertriebspreis bis 6 Uhr abends unter Nummer 21851. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 21851
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 21851

Das heiße Eisen von Szent-Gothard.

Die Waffenschmuggelaffäre wird debattiert. — Wahl einer Untersuchungskommission.

Die geheimnisvolle italienisch-ungarische Maschinenwaffenlieferung wird nicht vollends aufgeklärt und Ungarn wird gezwungen, ohne daß ihm der Reiz dabei nach gemacht wird. Das ergab die Behandlung der Angelegenheit am Mittwoch durch den Völkerverbundsrat. Chamberlain schlug die Einsetzung eines Dreierkomitees vor. Rumänien als Vertreter der Kleinen Entente begnügte sich mit einer völkerverbindlichen Erklärung, in der ausdrücklich betont wurde, daß die ungarische Entente mit ihrem Schritt keine Unruhe und Unklarheit in Ungarn beabsichtigt habe. Briand stellte zwei heiße Fragen, von denen Ungarn nur die erste, den Wunsch Briands, den Originalnachrichtbrief zu erhalten, durch dessen Vorlage zufriedenstellend beantwortete. Dagegen erklärte sich Briand mit der Verantwortung der zweiten Frage, warum Ungarn nicht die Wagnons sofort zur Nachprüfung des Völkerverbundes referiert habe, nicht zufrieden, ohne auf weiteres zu bestehen. Der Ungar vermochte nur auf die Wiener Eisenbahnkonvention hinzuweisen, und darauf, daß die ungarische Regierung sofort, als sie sah, daß die Wagnons Waffenteile enthielten, sich verpflichtet gefühlt hätte, diese laut Verlangen des in Verona ausgefertigten Originalnachrichtbriefes meldete, wartete alles gespannt auf eine Neuherausgabe Italiens zu diesem merkwürdigen Ursprung der Waffen. Aber der Italiener wünschte nur, die Debatte Briand-Ungarn abzubrechen und brang auf Vornahme der Kommissionswahl.

Was die Kommission tun soll.

Die Kommission, aus dem schweizerischen, dem belgischen und dem dänischen Delegierten bestehend, soll mit eventueller Zustimmung von Sachleuten aus dem Völkerverbundsrat des Völkerverbundes die ungarischen Dokumente prüfen und dem Rat am Sonnabend vorbringen, wie sie sich die Erleuchtung der Angelegenheit denken. Zwar dürfte auf Wunsch Briands, der auch von Deutschland gebilligt wird, wahrscheinlich eine Nachprüfung in St. Gotthard vorgeschlagen werden, doch kann schon jetzt jede Nachfrage in Verona, wo man sicher genau über den Vorkurs der Waffen Bescheid weiß, als ausgeschlossen gelten. Mussolini hat sich solche Äußerungen vorbehalten. Die Nachprüfung wird in ähnlicher Weise wie die Feststellung der polnisch-litauischen Grenze im vorigen Jahre, also keinesfalls als Investigation, aufgezogen werden.

Man verkehrt sich der gegenseitigen Freundschaft.

Deutschland nahm in der öffentlichen Verhandlung nicht das Wort. In der vertraulichen Sitzung äußerte es sich nur zu der prinzipiellen Frage, ob und wie der jeweilige Völkerverbundsrat in solchen Fällen eingreifen dürfe. Um der Verhandlung der Frage jede Schärfe zu nehmen, gab der bisherige litauische Völkerverbundsratspräsident eine Erklärung ab, in der er nochmals ausdrücklich feststellte, Ungarn nur einen freundschaftlichen Rat gegeben, aber keine Anordnung getroffen zu haben.

Der Verlauf der Nachmittags-Sitzung.

In einer öffentlichen Nachmittags-Sitzung behandelte der Völkerverbundsrat die Frage intellektueller Zusammenarbeit und andere spezielle Dinge, so den Bericht der Donaukommission und den Bericht des Völkerverbundsrats. Eine oberflächliche Besprechung wegen der Verweigerung einer höheren deutschen Schule wurde bis zum Eintreffen des angeforderten Gutachtens des Haager Gerichtshofes vertagt. Für die Mandatkommission wurde ein japanischer neu gewählt und der Völkerverbundsratspräsident, sich für den Sitz der verstorbenen Schwedinnen nach einer gezielten Frau aus den Mandatmandatmächtigen umzusetzen. Der Bericht des Generalsekretärs über die evtl. Verminderung der Ratsliste soll allen Völkerverbundsratsmitgliedern ausgestellt werden.

Aus den privaten Besprechungen der Ratsmitglieder wird bekannt, daß die Ausnahmen Spaniens und Brasiliens in den Völkerverbund eine große Rolle spielen und der Völkerverbundsrat wahrscheinlich den Generalsekretär beauftragen wird, den beiden Staaten durch ein Anerbieten die Mitgliedschaft ihrer Kündigung zu erleichtern. In der Optantenfrage ist man in eine völlige Endgasse geraten.

Wolbemaros kommt nicht nach Genf.

Der litauische Völkerverbundsratspräsident hat auf die Anfrage des Völkerverbundsrats geantwortet, daß er nicht nach Genf kommen könnte und auch keinen Delegierten schickte, da er auf eine Verhandlung des polnisch-litauischen Konfliktes in dieser Rats-Sitzung nicht rechtzeitig vorbereitet worden sei. Wahrscheinlich wird sich der Rat trotzdem in einer späteren Sitzung mit der polnisch-litauischen Frage beschäftigen.

Spanien, Brasilien und Völkerverbund.

Wie aus Genf berichtet wird, scheint die Zurücknahme der Mandatmandate von Spanien und Brasilien für den Ablauf der Rats-Sitzung für die nächsten Zeiten bevorzugt zu sein. Es heißt, daß im Laufe dieser Tagung Besprechungen unter den Ratsmitgliedern stattfinden werden, die darauf abzielen sollen, Spanien und Brasilien im Völkerverbund zu halten. Wahrscheinlich wird man beiden Regierungen je einen von dem im September freizusetzenden Ratsmitgliedern in Aussicht stellen.

Die Sicherheitskonferenz ist beendet.

Fortsetzung im Juni.

Die Sicherheitskonferenz hat ihre zweite Tagung mit der Unterzeichnung von sechs Modellverträgen, elf Resolutionen und einem Erklärungsbescheid beendet. Diese Papierarbeit soll im Juni einer zweiten bzw. dritten Sitzung unterzogen und dann mit den eventuellen Änderungen der Völkerverbund-

versammlung im September zur Annahme empfohlen werden. Auf deutscher Seite erklärt man sich mit dem Ergebnis zufrieden, weil die Verträge auf dem Prinzip von Locarno beruhen, sie dem deutschen Standpunkt der überragenden Wichtigkeit der Kriegsverhütung Rechnung tragen und in keiner Resolution der ursprünglichen serbisch-polnische, teilweise auch französische Standpunkt, daß die Sicherheit der Abrüstung voranzutreiben habe, ausgesprochen sei. Alles in allem handelt es sich um ein Kompromiß, dessen Wert erst dann erkennbar wird, wenn die Modellverträge den Staaten vorliegen und es sich zeigt, wie viele Staaten bereit sind, ihnen beizutreten bzw. ihre alten Allianzverträge zu Gunsten der Musterverträge aufzugeben.

Sowjetrußland und die Giftgase.

Endgültiger Beitritt zum Protokoll über das Verbot von Giftgasen.

Das Präsidium des Zentralerekutivkomitees der Sowjetunion beschloß die Ratifizierung der Beitrittserklärung der Sowjetregierung zum Protokoll über das Verbot der Anwendung von Giftgasen im Kriegsfall und ermächtigte das Außenministerium zu der Erklärung, daß das Protokoll für die Sowjetregierung verbindlich den Staaten gegenüber bindende Kraft hat, die das Protokoll gleichfalls ratifiziert oder sich ihm endgültig angeschlossen haben, und daß für die Sowjetregierung die bindende Kraft des Protokolls gegenüber jedem feindlichen Staat erlischt, dessen Zirkustrafe oder

Rohseuche, Wohnungsbau und Tabaksmonopol.

Verabschiedung des Amnestie-Gesetzes der Regierung.

Der Volkstag verabschiedete gestern in drei Lesungen ein dringendes Gesetz zur Bekämpfung der Rohseuche. Diese Verabschiedung herrschte allgemeinlich sehr stark im Freistaatgebiet, so daß in den letzten Wochen 200 Pferde wegen Rohseuche getötet werden mußten. Bei diesem außerordentlichen Umfang der Seuche erschien es dem Senat notwendig, sich besondere Ermächtigungen zur Bekämpfung der Seuche vom Volkstag geben zu lassen. Von besonderer Wichtigkeit für die Wiederherstellung der Bestimmungen über die Entschädigung der Besitzer polizeilich getöteter Tiere. Nach dem Gesetz vom 8. April 1921 wird eine Entschädigung aus einem von der Regierung verwalteten Fonds bezahlt, der durch Zwangsumlagen von Besitzern von Einheiten aufgebracht wird. Die Entschädigung beträgt vier Fünftel des Gebrauchswertes. Nach- und Vorkünder werden nicht berücksichtigt. Nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen wurden die Abschätzungen durch eine Kommission vorgenommen, die aus einem beamteten Tierarzt und zwei Sachverständigen bestand, die von der Ortspolizeibehörde ernannt wurden. Diese Abschätzungs-Kommissionen haben aber sehr unheimlich gearbeitet. Während in einigen Orten normale Abschätzungen vorgenommen wurden, sind an anderen Stellen Abschätzungen erfolgt, die weit über den Gebrauchswert eines Pferdes hinausgehen. Der Senat hat sich nun durch das gestern verabschiedete Gesetz die Ermächtigung zur Einsetzung einer oder mehrerer anderer zusammengesetzter Abschätzungs-Kommissionen geben lassen, welche einheitlich und objektiv die Abschätzungen vornehmen und die früheren Abschätzungen nachprüfen. Im jeden Mißbrauch beim Entschädigungsverfahren auszuschließen, bestimmt das neue Gesetz ferner, daß die Mehrversicherung der Tiere erst ein Jahr nach ihrem Abschluß in Kraft tritt und mindestens für die Dauer von fünf Jahren erfolgen muß.

Während dies Gesetz im Volkstag keine großen Auseinandersetzungen verursachte, gab es solche bei der Vorlage des Senats über die vorläufige Verlängerung der Wohnungsbauabgabe. Deutschnationalen, Deutsch-Danziger und der Einpänner Dreinerer spielten sich als die Advokaten des Hausbesitzes auf, denen gegenüber der Mieterspartei der Proletariat energisch für die Mieter eintrat. Die Sozialdemokratie begnügte sich damit, eine kurze Erklärung durch den Gen. Fooker abgeben zu lassen, nach welcher sie bestrebt sein wird, bei dem bald zu erwartenden Wohnungsbau-Gesetz die berechtigten Forderungen der Mieter zu verwirklichen, wobei andererseits für die kleinen Hausbesitzer aber auch Härten möglich vermieden werden sollen. Zum Schluß mußte der Volkstag eine lange Rede des Abg. Dreinerer über sich ergehen lassen, der als ehemaliger Kigarettenfabrikant allerlei Wünsche und Beschwerden der Tabakindustrie vorbrachte. Der deutschnationalen Abg. Wagen wollte seinem angeblichen Beruf als Schriftsteller Ehre machen und verlas deshalb das „marxistische“ Tabakmonopol und die Verdrängung von Staatsgeldern an Armenier, Desterreicher, Türkmener und Bakstiren. Herr Wagen bedachte bei seinen Monopolmächtigen nicht, daß das Monopol, wie es heute besteht, nicht von einem Einkommen eingezogen wurde, sondern von dem Vorkäufer des Tabaks, unter Führung des deutschnationalen Herrn Meze. Die Sozialdemokratie lehnt jede Verantwortung für dieses kapitalistisch angelegene Monopol ab. Die Monopolvorlage wurde schließlich dem Ausschuss zur Weiterberatung überwiesen.

Nach Eröffnung der Sitzung leitete der Präsident, Gen. Spill, mit, daß der berufliche Antrag der Deutschnationalen betr. Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gegen einige Senatsmitglieder eingegangen sei. Der Einspruch des Abg. Spohnfeldt (Nat.-Soz.) gegen

formale bzw. tatsächliche Verbündete das in dem Protokoll enthaltene Verbot nicht berücksichtigen werden.

Das Wahlprogramm der französischen Sozialisten

Weltgehende Forderungen auf allen Gebieten.

Die Sozialistische Partei Frankreichs veröffentlicht heute ihr Wahlprogramm. Der Text dieses Programms konnte auf dem Nationalkongress im Wortlaut nicht festgelegt werden, sondern mußte einer Redaktionskommission übertragen werden. Das Programm bildet eine Broschüre von 63 Seiten. Zunächst werden die Verfassungsreformen der Partei aufgestellt: Direkte Volksabstimmung, Abschaffung des Senats, politische Gleichberechtigung der Frauen, Verhältniswahlrecht. Weiter wird die Abschaffung aller Ausnahmegesetze, der Kriegsgerichtsbarkeit sowie der Erlaß einer politischen Amnestie gefordert. Es folgen dann die sozialen Forderungen, Verbot der Kinderarbeit, Sicherung des Achtstundentages, gesetzliche Regelung eines jährlichen Urlaubs, Verbesserung der Arbeitsschutzgesetze, der Sozialversicherung, Sicherung des Wahlrechts für Beamte, gesetzliche Regelung des Tarifvertragswesens. In wirtschaftlicher Hinsicht verlangt die Sozialistische Partei Nationalisierung der Produktion und der Verwaltung, allerdings nicht ausschließlich auf dem Boden der Arbeiterkraft, Nationalisierung der Monopollindustrie, Einschränkung der Arbeiterkraft auf den Produktionsprozess und auf die Preissetzung. Auf finanziellen Gebieten wird die Regelung der interalliierten Zahlungen, die Überwälzung der finanziellen Lasten, die Abschaffung Frankreichs und der Transferrückstellungen, Inflation, gesetzliche Stabilisierung des Franken, gesetzliche Verteilung der Steuern unter Abschaffung der Verbrauchssteuern und endlich Zwangsanleihebildung gefordert.

den in der letzten Sitzung vom Vizepräsidenten Dr. Bogdan erhaltenen dritten Ordnungsrath, erledigte sich dadurch, daß Herr Bogdan diesen Ordnungsrath zurücknimmt, weil er an Hand des Stenogramms festgestellt hat, daß eine solche Zurückweisung nicht nötig war.

Ein Gesetz zur Rohseuchenbekämpfung.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab Senator Frank eine eingehende Begründung für die Notwendigkeit des Gesetzes zur Bekämpfung der Rohseuche. Die Abg. Dr. Fiehm (Dinst.) und Reiter (Dinst.) beantworteten ebenfalls eine eingehende Erleuchtung des Gesetzes. Vom Vizepräsidenten im Völkerverbundsrat trat dann auch gleich der Wirtschaftsausschuss zusammen, um noch während der gestrigen Sitzung den Entwurf für die zweite und dritte Lesung spruchreif zu machen.

Ein vom Senat vorgelegter Gesetzentwurf betr. Krankenversicherung der Seeleute ging widerspruchlos an den Sozialen Ausschuss.

Annahme des Amnestiegesetzes der Regierung.

Es folgte sodann die zweite Beratung der Senatsvorlage über ein Amnestiegesetz. Die kommunistische Fraktion hatte bekanntlich einige Abänderungsanträge gestellt, die in längerer Rede vom Abg. Wischnowski (Komm.) begründet wurden, wobei ihn in der Rede des Vizepräsidenten der Völkerverbundsratspräsident unterstützte. Nachdem diese kommunistischen Abänderungsanträge gefallen waren, wurde das Amnestiegesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen. Dadurch erledigte sich auch die weitere Behandlung des kommunistischen Amnestiegesetzes.

Verlängerung des bisherigen Wohnungsbau-Gesetzes.

Eine größere Debatte folgte bei der Beratung des Senatsantrages auf Verlängerung des bisherigen Wohnungsbau-Gesetzes ein. Oberregierungsrat Dr. Wischnowski gab dazu die einleitenden Erklärungen des Senats. Es sei dem Senat nicht möglich erschienen, in der kurzen Zeit, die noch bis zum Ablauf des bisherigen Gesetzes (31. März) verbleibe, ein vollständig neues Gesetz durchzubringen. Darum müsse die Verlängerung des bisherigen Gesetzes beantragt werden. Dabei sei zugleich eine Abänderung des Paragraphen 10 dieses Gesetzes zu empfehlen. Es handle sich um die Schaffung baulicher Straßen aus Mitteln der Wohnungsbauabgabe, wodurch eine Entlastung der Untergrundbahn für neue Bauten ermöglicht werde. Die Gerichte, daß Gelder der Wohnungsbauabgabe für Dinge, die mit dem Wohnungsbau nicht zusammenhängen, verwendet würden, seien unbegründet.

Abg. Gen. Fooker (Soz.)

erklärte namens seiner Fraktion, daß die neue Fassung jenes Paragraphen 10, der auf Wunsch des Senats abgeändert werden solle, eine zu weitgehende Auslegung zulasse. Man müsse eine präzisere Formulierung finden. Im übrigen stimme seine Fraktion der Verlängerung des Gesetzes zu. In der Debatte beteiligten sich dann noch mit mehr oder weniger langen Reden bzw. „Vorlesungen“ die Abgeordneten Sarkutich (Dinst.), der die Aufhebung der Wohnungsbauabgabe auf dem Lande forderte, weil dort angeblich keine Wohnungsmangel zu spüren sei, der kommunistische Dr. Herr Meiner als Hausbesitzervertreter. Abg. Dr. Blavier meinte schließlich, was zu dieser Frage jetzt wieder gesagt werde, sei schon aus dem alten Volkstages-Bericht bekannt. Er pouffierte sogar mit dem Gedanken, das Wohnungsbauabgabengesetz auf seine

Verfassungsmäßigkeit untersuchen zu lassen. Die Feitschnationellen hatten es schlecht, denn Blavier sagte ihnen sehr unbedeutend, ihre siebenjährige Miswirtschaft habe daran Schuld, daß sie jetzt auf dem Trocknen stehen. Nachdem als letzter Redner noch der Abg. M. o. c. J. o. s. i. l. als Ministervertreter gesprochen hatte, wurde die Vorlage dem Entscheidungsausschuß zur weiteren Beratung überwiesen.

Das Tabakmonopol.

Die Senatsvorlage über einen Gesetzentwurf betr. Fernmeldeanlagen ging beinahe ohne einen Hauptauschuß. Eine komplizierte Debatte entwickelte sich am Schluß noch über einen Senatsantrag, in dem eine Abänderung der Verordnung über das Entschädigungsverfahren bei der Einführung des Tabakmonopols gewünscht wird. Die Vorlage gab dem Abg. Mayen (Dmit.) und dem Monopolgegner Brenner Gelegenheit, ihr sozialistenfeindliches bzw. monopolgeschwängertes Herz zu entlassen. Besonders Brenner tat dies mit einer Menge und einer Länge, die im umgekehrten Verhältnis zu dem Interesse standen, das die Volksvertreter dieser Spezialfrage entgegenbrachten. Man überwies schließlich die Materie dem Hauptauschuß.

Annahme des Nothwendigkeitsgesetzes.

Endlich wurde noch die inwärtigen abstimmbaren gemachte Nothwendigkeitsvorlage erledigt. Der kommunistische Entwurf vertrat noch recht sachkundig einen Abänderungsantrag seiner Fraktion. Die Vorlage wurde jedoch in zweiter und dritter Lesung in ihrer ursprünglichen Fassung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen, worauf sich das Haus auf nächste Woche verlagte.

Der Phobus-Bericht wird veröffentlicht.

Wird man klaren Wein erhalten?

Der Reichsregierung hat sich unter dem Druck der sozialdemokratischen Fraktion nun doch noch zu der Veröffentlichung des Phobus-Berichts bereit erklärt. Sie hat eingesehen, daß ihre Geheimhaltungsmaßnahme auf die Dauer zwecklos ist und die Öffentlichkeit schließlich auch ohne ihr Einverständnis den wesentlichen Inhalt des Berichts erfahren würde. Insofern ist es auch aus schließlich, den für Montag in Aussicht gestellten schriftlichen Bericht etwa zu frisieren. Es gibt nun einmal nichts mehr zu verschleiern, und was schließlich gegenüber dem Ausland vertraulich zu behandeln ist, weiß man auch in unterrichteten Kreisen außerhalb der Regierung. Je offener und ehrlicher der Bericht abgefaßt ist, desto besser wird es für die Reichsregierung sein. Jeder Versuch zur Verschleiern kann den Standa nur verschimmeln.

Im Verlauf der Besprechungen mit den Parteiführern hat der Reichskanzler zugestimmt, daß der Bericht, der dem Ausschuss gegeben werden soll, alle bisher dunklen Geschäfte entlasten und aufhellen werde. Der Reichskanzler hat zugestimmt, daß alle Vorkehrungen getroffen seien, aber er hat auch erklärt, daß alle Vorkehrungen getroffen seien, um die Wiederholung ähnlicher Vorfälle zu verhindern. Es sei kein Verheimlichung mehr da, der ohne Wissen des Reichstages ausgegeben werden könne. Die sozialdemokratischen und die demokratischen Parteiführer haben dem Reichskanzler erklärt, daß sie ihre endgültige Stellungnahme erst treffen könnten, wenn der Bericht vorliegt und von ihnen geprüft worden sei.

Die Direktion der Phobus-A.G. erklärte gestern auf der Generalversammlung, daß sie wegen Überlastung weder die Bilanz für 1926 (1) noch für 1927 hätte fertigstellen können. Es müssen sich in der Tat sehr merkwürdige Dinge hinter den Kulissen dieses „nationalen“ Filmunternehmens abgespielt haben, wenn die Direktion so das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hat.

Neuwahl des Warschauer Stadtparlamentes?

Die Regierungspartei hat Appetit gekostet.

Einer Warschauer Meldung zufolge, beabsichtigt die polnische Regierung, im Zusammenhang mit dem Ergebnis der Sejmwahlen den Warschauer Stadtrat aufzulösen. Die Akte 25, welche der Sejmliste I entspricht, erhielt bei den Stadtwahlen nur einige Mandate, und zwar deshalb, weil damals der Terror und die Repressalien gegenüber den anderen Parteien noch nicht so ausarteten, wie am vergangenen Sonntag bei den Sejmwahlen. In Regierungskreisen berechnet man, daß u. ne Wahlen zum Warschauer Stadtrat die Vertreterzahl der Regierungspartei vervierfachen würden.

Der Schrank.

von
H. G. Holm.

Peterjen war „Antiquitätenhändler“ und wohnte auf Bejerk. Sein Laden war eigentlich nur ein Sammelkammer von allerhand Plunder und Gerumpel, worunter indessen einzelne Gegenstände einen gewissen Wert besaßen. Eines Tages stand zum Beispiel ein alter Schrank in seinem Laden, den er von einem lombardischen alten Knauz draußen auf dem Lande gekauft hatte, und auf den er sehr stolz war.

Nun trachtete er danach, irgendeinen „Reichsmeder“ zu finden, der ihm diesen Schrank abkaufen sollte. Er kamte auch schon jemanden. Es war der Großfist, Herr Holm, ein junger, etwas eiliger Herr, der Sammler war und Wert darauf legte, daß man ihn dafür hielt.

Diesem Herrn suchte Peterjen eines schönen Tages auf. Er ließ sich als Antiquitätenhändler melden und ihm wurde auch gnädigst Aufnahme gewährt. — Er habe gehört, daß der Herr Großfist ein kleiner seltener Möbel sei und möchte ihm deshalb gern etwas zeigen, das sicher den Herrn Großfisten lebhaft interessieren würde. „Ich bringe gern ein Bild mit, damit Interessenten sehen können, worum es sich handelt.“

Herr Holm, der gerade damit beschäftigt war, die Zeitung zu lesen, legte diese beiseite und nahm das Bild in die Hand. „Jaaa... der Schrank sieht, weiß Gott, sehr fein aus — was kostet er denn?“

„Ja, billig ist er gerade nicht. Eigentlich muß ich fünfzehnhundert Kronen dafür verlangen.“

„Fünfzig... sind Sie des Teufels, Mann, keine Rede davon — einfach auszuverkaufen.“

Herr Holm griff wieder nach seiner Zeitung. Peterjen lächelte und schickte sich an, zu gehen. „Vielleicht hinterlasse ich Ihnen das Bild und meine Adresse, für den Fall, daß Herr Holm später einmal...“

Eines Tages stand in Herrn Holms „Morgenblatt“ folgende Anzeige: „Für Ausländer wird ein antikes Möbelstück zu kaufen gesucht. Hoher Preis kann bezahlt werden. Bistett Nr. 333 mit Angebotener. Expedition der Zeitung.“

Als diese Anzeige das zweite Mal erschien, fiel sie dem Herrn Großfisten auf. Gleichzeitig damit kam ihm eine Idee und er schaute mit dem Finger, wie er das immer zu tun pflegte, wenn ihm etwas einfiel. So jetzt kann ich diesen Schrank vielleicht doch sehr gut gebrauchen, dachte er. Wenn der Preis nur nicht selbst die Anzeige gelesen hat. Na, — das wird sich zeigen, inzwischen kann ich ja hinschreiben. —

Wie gesagt, so getan. Die wenigen Tagen lag die Antwort vor.

Die polnischen Sozialisten und Pilsudskis künftige Politik.

Unter welchen Voraussetzungen eine Zusammenarbeit möglich wäre.

Th. R. Warschau, 7. März.

Die polnische Regierungskrise, die vor den Wahlen eine sichere Niederlage der Sozialistischen Partei voraussetzte, ist über den sozialistischen Erfolg nicht wenig konsterniert. Sie hatte, von einem unverkündlichen Optimismus getragen, mit einem sozialistischen Einfluß auf die Entwicklung der politischen Lage Polens nicht gerechnet und sieht sich in dieser Beziehung — so zufrieden sie auch über das Wahlergebnis für ihre eigene Liste sein kann — hart enttäuscht.

Der Sozialismus ist in Polen im Knospen begriffen.

Während im Jahre 1919 die PPS nur wenig über 400 000 Stimmen aufbringen konnte, stieg die Wählerzahl bei den Parlamentswahlen im Jahre 1922 auf 908 000 — und hat bei den gegenwärtigen Wahlen die Zahl 1 400 000 überschritten. Dieser letzte Erfolg ist um so höher zu bewerten, als die gegenwärtigen Wahlen mit den früheren nicht zu vergleichen sind. Allein in 80 Fällen sind die Vertrauensleute der Sozialisten kurz vor den Wahlen grundlos verhaftet worden. Die Sozialisten standen — im Gegensatz zu der Regierungspartei — im Wahlkampf weder die Polizei noch die Beamtenhaft und Terrormittel zur Verfügung. Daher ist ein jedes sozialistisches Mandat — wie Gen. Niedzialkowski im „Robotnik“ ausführte — ungemessen höher zu bewerten, als ein Mandat der Regierungspartei. Gerade dieser Umstand ist es, der der Regierung die meisten Sorgen bereitet.

Die polnischen Sozialisten werden gemeinsam mit den deutschen Genossen, so führt Niedzialkowski ferner aus, auf ihrem

Standpunkt der Verteidigung des parlamentarisch-demokratischen Regierungssystems

unerschrocken verharren und weiterhin gegenüber der bisherigen Regierungswelt bedingungslos Opposition abgeben. Die Wahlen haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß der weit größere Teil der Bevölkerung Polens sich einer bürokratischen Diktatur nicht unterwerfen will.

Das politische Kräfteverhältnis in Polen nimmt folgende Entwicklung: auf der einen Seite wächst der „Kurs nach

rechts“, den vollständig der Regierungsbund, wirtschaftlich und sozial die kapitalistischen Verbündeten dieses Blocks bestimmen. Auf der anderen Seite gruppiert sich das demokratische Lager um die polnische sozialistische Partei. Die Erklärung des Gen. Niedzialkowski über

das künftige Verhältnis der Sozialisten zu der Regierung

macht den Vermutungen über eine bevorstehende Koalition Regierungsbund-Sozialisten im neuen Sejm ein Ende. Eine parlamentarische Zusammenarbeit mit Pilsudski dürfte somit für die Sozialisten ausgeschlossen sein, es sei denn, daß Pilsudski seine bisherige Regierungswelt grundlegend ändern und von seinen Verbänden ebenso wie von seinen reaktionären Verbänden abbrechen wird. Aber auch ein Zusammengehen mit der Regierung dürfte für Pilsudski und seinen Block, schon rein innermässig (die Rechte hat von den insgesamt 200 Sitzen im alten Parlament nur noch 71 behalten) kaum in Frage kommen. Pilsudski wird sich daher tatsächlich für eines von beiden entscheiden müssen: Rückkehr zum parlamentarisch-demokratischen System und Aufgabe der reaktionären, arbeitgeberfeindlichen Wirtschaft- und Sozialpolitik — oder Beibehaltung der diktatorischen Regierungswelt und Ausschaltung des Parlaments. Im ersten Fall würde er die Grundlage für

das Zustandekommen einer regierungsfähigen Einkommensmehrheit im Parlament geschaffen sein, im zweiten Fall der Weg zu der offenen Diktatur.

Was die Verfassungsänderungen betrifft, die das neue Parlament mit bloßer Dreifünftel-Mehrheit vornehmen soll, so wird Pilsudski hierbei von Fall zu Fall bereuen demokratischen Teil mit Hilfe des linken, und deren reaktionären Teil mit Hilfe des rechten Flügels durchzuführen suchen, um auf jeden Fall eine Stärkung der Führungsgewalt für sich zu erlangen. Das demokratische Lager, mit den Sozialisten an der Spitze sieht sich angesichts einer solchen Entwicklung vor neue Aufgaben gestellt, zu deren Überwindung ihnen das Bewußtsein des erzwungenen Sieges auch neue Kräfte verleiht. Gen. Niedzialkowski überschreibt denn auch den ältesten Artikel: „Wir, die wir kommen!“

Vor den polnischen Senatswahlen.

Eine Reihe von Abwehrverbindungen.

Die bei den Sejmwahlen gemachten Erfahrungen dürften den Aufmarsch der Parteien zu den am Sonntag stattfindenden Wahlen in den Senat stark beeinflussen. Besonders wird mit einer Zusammenlegung vieler Abteilungen gerechnet. Der linke Flügel der Nationalen Arbeitspartei und die „Union“ des Westgebirges werden offiziell an den Regierungsbund angeschlossen. Andererseits haben die Nationaldemokraten, die Christlichen Demokraten und die Pfaffen eine Verbindung ihrer Listen vorgenommen. Auch die jüdischen Gruppen und die Ukrainer und die Wehrlosen haben jetzt Beratungen über eine Befestigung der bisherigen Repräsentation, was deutlich beweist, daß innerhalb dieser Gruppen die Abkehr vom Wählerblock als wahlaktive Selbstschädigung erkannt worden ist.

Ueber die Konstellation im neuen Sejm finden in allen Parteien lebhaft Debatten statt, da sich die Gestaltung der Lage noch nicht klar übersehen läßt. Vor allem ist der Fortbestand des Regierungsbunds ungewiss, ebenso die Frage der Mehrheitsbildung. Für den Beginn des Sejms dürfte der Regierungsbund jedenfalls noch eine Einheitsfraktion bilden, um als stärkste Gruppe den Sejmarschall zu stellen, für welchen Posten der ehemalige Justizminister Makowski als Hauptkandidat in Frage kommt. Zu den Fragen der nächsten Zukunft gehört auch das Problem des weiteren Fortbestehens des Kabinetts, da die Regierung sich nicht mehr wie bisher mehr oder weniger unbedünktet zur Parlamentarität wird stellen können.

Die Erweiterung des Frauenstimmrechts in England.

Den Blättern zufolge hat das Kabinett gestern den Gesetzentwurf über die Ausdehnung des Frauenstimmrechts auf die Zeit vom 21. Lebensjahre ab endgültig gebilligt.

Mussolinis Rede und der österreichische Nationalrat.

Bundeskanzler Zeipel hat im Hauptauschuß des österreichischen Nationalrats über das weltpolitische Echo der deutschen Rundgebungen in Südtirol berichtet. Der Zweck der Rundgebungen, die die Weltöffentlichkeit für die polnische Unterdrückung der deutschen Minderheit in Südtirol interessieren, sei voll erreicht worden. Es liege nun an Italien, aus der Stellungnahme der Weltpresse eine Schlußfolgerung zu ziehen. Von österreichischer Seite sei vorläufig keine weitere Behandlung der Südtiroler Frage geplant. Der Wortlaut der Rede Mussolinis habe keine Veranlassung, die Diskussion in Südtirol wieder aufzunehmen, um so weniger als Mussolini auf die konträren österreichischen Darlegungen überhaupt nicht eingegangen sei. Alle Parteien, auch die Opposition, haben den Bericht des Bundeskanzlers zur Kenntnis genommen und ihre Zustimmung zur Haltung der Regierung in der Südtiroler Frage ausgesprochen.

Die Panerropa-Idee und die europäischen Wahlen.

Coudenhove-Calergi spricht in Berlin.

In der Berliner „Wihtharmonie“ sprach am Mittwochabend Coudenhove-Calergi über „Europa und die Wahlen“. Im Zeitalter des Absolutismus, so führte der Redner aus, regierte der Herrscher, in der Demokratie regiert der Wähler. Auch in der panerropäischen Frage spricht er schließlich das entscheidende Wort. Er weiß, wozu es geführt hat, daß man vor dem Kriege die Außenpolitik dem Kabinett überließ. Wenn der Wähler den ersten Wähler dazu hat, gibt er auch der Außenpolitik die Richtung. Wirtschaftliche und politische Verhältnisse zwingen Europa zur Verständigung. Panerropa appelliere an den guten Willen aller Wähler. Der Wahlkampf gehe nicht nur um Mandate, er gehe auch um Ideen. Jeder Wähler habe ein Recht zu wissen, wie sein Mandat zu Panerropa steht.

Frank Wedekind: „König Nicolo“.

Erkaufung im Stadttheater.

Vor zehn Jahren, am 9. März 1918, starb Frank Wedekind. Der Einlage, der neben Hauptmann in der deutschen Dramatik der letzten fünfzig Jahre wichtig ist. Der ein mutiger, leidenschaftlicher, unerschütterlicher Entdecker bisher unbereiteter Seelenbezüge war, der einen neuen, in Form und Pathos seitdem schillernden Bühnentypus schuf, der mit blutigen Witz und wildem Selbstvertrauen für die Schönheit und Wahrhaftigkeit des Menschengefühls suchte. Der „Frühlingserwachen“, „Erdgeist“, „Die Büchse der Pandora“ und den „Marquis von Keith“ und „Karl Selmann“ und „Musik“ und „König Nicolo“ und manches andere Geniegedächts vor uns hinbaute. Der ein Kämpfer mit Tod und Teufel und ein leidenschaftlicher, armer Mensch war. Verloren, bestien, leihthin unerkannt bis heute. Sein Andenken sei dreimal gesegnet!

Unter herrlichem Stadttheater, das sich die ganzen Jahre hindurch um diesen Frank Wedekind beständig wenig gekümmert hat — man geniert sich, es auszusprechen, daß weder „Erdgeist“, noch „Die Büchse der Pandora“ in Danzig für aufführungswichtig erachtet werden! — begann sich jetzt zu regen, „Adam, Eva und der Schlang“ und dem nächsten Schmarren auf seine literarischen Repräsentationspflichten und spielte gestern den „König Nicolo“.

Es ist nicht Wedekinds bestes und größtes Stück, so unendlich viel es ihm selbst auch bedeutet haben mag; er nannte es ursprünglich: „So ist das Leben“ und meinte damit vor allem: „So ist mein Leben“. Denn was hier gezeigt wird von dem Schicksal eines Königs von Perugia im 15. Jahrhundert, der gestürzt und verbannt, zum fahrenden Romancier und schließlich zum Hofmann des neuen Herrn „avancier“ und auf den Stufen seines eigenen Thrones verrottet, ohne daß ihm jemand sein unaufrichtiges Verstecken: „Ich bin der König!“ glauben will, nein, man schüttelt sich vor Lachen aus — all das ist ja nur Staffage, loje sühende Maske, historisch verbrämter Vorwand. Vorwand für Wedekind, sich hemmungslos auszulassen über sein eigenes Los, das ihn verurteilte, als Possenreißer und Bänkelsänger Furor zu machen und als Räuber eines neuen Naturepanquismus, einer neuen Geschlechtsmoral verjagt und ausgepöflet zu werden.

Dieses aus tieferer Brust herausquellende Schlachten flutet breit durch das Stück und laucht es in ein beklammertes dunkles und nachvollschmerzliches Licht. Ein Mensch verblutet sich, und die Leute feigen. Ein großer Dichter ringt um seine Geltung und wird achselzuckend abgetan. Man kann nicht ohne brennende Erregung vor diesem Schauspiel bleiben, weil man nicht ohne Erregung an den Dichter Frank Wedekind zurückdenken kann. Trotzdem man um die Mängel des Werkes Wehweh weiß, die aber hier und jetzt überlehrhaft aufzuzählen, man sich einfach schämen möchte. Daran's Donat, dessen Initiative wahrscheinlich diese unvermutete Wedekindbegehung zu danken ist, brachte eine wahrliche Auf-

„Ihr Angebot angenommen, komme morgen, um mir den Schrank anzusehen. Ich biete 1000 Dollars dafür und hoffe, daß der Handel sofort abgeschlossen werden kann.“

Daraufhin ging Herr Holm zu Peterjen. „Ich möchte mir den Schrank gern einmal etwas näher ansehen.“

„Na, — schmunzelte der Antiquitätenhändler, „hat der Herr Großfist sich die Sache überlegt. Ja, — ich dachte mir's schon...“

„Sagen Sie mal, Sie haben wohl nicht eine Morgenzeitung?“

„Nein, ich halte überhaupt keine Zeitung — aber wenn ich eine holen soll?“

„Nein, nein, danke, — das hat Zeit, bis ich nach Hause komme, ich wollte nur etwas sehen. — Also, wieviel wollten Sie doch für den Schrank haben?“

„Danke — fünfzehnhundert Kronen!“

„Ah, das ist viel Geld — können Sie mir den Schrank noch heute ausliefern?“

„Zwar, aber ich verkaufe ja nur gegen bar, wie Sie sehen, Herr Holm.“

Er zeigte auf ein Plakat, das er aufgehängt hatte für den Fall, daß... „Was? Ja, haben Sie denn kein Futroun zu mir?“

Peterjen war freundlich, aber unerbittlich: „Die Waren werden bei mir bei Ablieferung bezahlt.“

Das war nun mal kein Prinzip. „Ja, ja, er erhielt einen Scheck über 1000 Kronen, und der Herr Großfist bekam den Schrank. In aller Eile machte er eine kleine Berechnung. Tausend Dollars sind mindestens 300 Kronen in dänischem Gelde. Davon gehen 1000 Kronen ab; Rest 200 Kronen reiner Verdienst. Das mußte man immerhin ein ganz gutes Geschäft nennen, ganz unantastbar außerordentlich.“

Peterjen sah bald darauf mit einem Freund in einem kleinen, abseits gelegenen Cafe. Auch er rechnete: „Ich gab 200 Kronen für den Schrank, 100 Kronen, um ihn antiquarisieren zu lassen und ihm das Aussehen massiver Eiche zu verleihen. Macht 300 Kronen. Bleibt ein Rest von 1200 Kronen. Davon bekomme ich 200 Kronen, weil du die Anzeige machtest und sie in die Zeitung kriegst. So kann ich doch wenigstens sagen, daß ich nichts damit zu tun gehabt habe... für den Fall, daß irgendwelche Schwierigkeiten entstehen sollten, meine ich...“ und er zwinkerte vielklingend mit den Augen. „Prost — alter Freund!“ (Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen.)

Eine neue Romäne von Gerhart Hauptmann. Gerhart Hauptmann schreibt gegenwärtig eine neue Romäne nach Claude Lillers Gesellschaftlichen Roman „Wein Dunkel Benjamin“.

Kemperer geht nicht nach Argentinien. Otto Kemperer hat den Antrag erhalten, in den Monaten August und September zwölf Orchesterkonzerte in Buenos Aires zu dirigieren. Er hat diesen Antrag abgelehnt. Auch den Antrag, die kommende Opernsaison in Buenos Aires zu leiten, hat Kemperer schon vor einiger Zeit abgelehnt.

Danziger Nachrichten

Von Frankreichs Seele und Form.

Gräfin Montgelas über das französische Volk.

Von „Frankreichs Seele und Form“ sprach gestern Abend im Rahmen der Vortragsreihe des Danziger Deutsches Gräfin Pauline Montgelas-Escherhof vor einer recht kleinen Hörerschaft. Gräfin Montgelas ist eine vorzügliche Kennerin des französischen Volkes, seiner Seele und seiner Sitten. Sie weiß außerordentlich interessant zu erzählen, den Charakter unseres westlichen Nachbarvolkes zu schildern und sein politisches Leben darzustellen. Gerade hier aber klafft eine Lücke in ihren Erfahrungen, die Mednerin kennt nur das Frankreich vor dem Kriege, weiß von dem Nachkriegsfrankreich aus eigener Anschauung nichts.

Gräfin Montgelas vermeidet es, Werturteile zu fällen. Sie gibt einfach subjektive Eindrücke wieder, unvoreingenommen und mit dem stillsten Bemühen, dem Gegenstand ihrer Betrachtungen unbedingt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie schildert den Franzosen als eleganten Mann mit Elyrit und Lebensform, aber auch den asketischen Jung, seinen Opfersinn und Heroismus und seine kontervaillive Stillehre. Frankreich hat seine Lebensform im Zeitalter der Klassik und der großen Revolution gefunden und hütet sie mit zäher Festhalten. Aber auch die unsinnvollsten Mängel des Volkes versteht die Mednerin nicht, die Nachsicht, die politische Verfestigung des Machtgedankens eines großen Teiles der Nation, die Gleichheit und engherzige Beharrlichkeit des Vorgesetzten. Der politische Entwicklung des neuen Frankreich steht Gräfin Montgelas skeptisch gegenüber, sie betont aber stets, daß auch für sie Neuvandengedanken des deutschen Volkes vom größten Wert seien.

Um so peinlicher mußte es berühren, daß der Vorklappende des Deutsches, der ehemalige Regierungsratspräsident Dr. Bräuer, in seinen einleitenden Worten, das Wort vom Erbfeind wieder aufwarnte, das eine Einstellung offenbarte, die angesichts der Heberparteilichkeit des Deutsches imärksten Protest herausfordern muß.

Der Zuschuß für das Stadttheater.

485 000 Gulden. - 15 000 Gulden erspart.

Mit Rücksicht auf die für die Spielzeit 1928/29 jetzt zu tätigen Verträge mit den Bühnengehörigen unseres Stadttheaters beantragt der Senat bei der Stadtbürger-Schaft zuzustimmen, daß die Jutenbank diese Verträge mit der Maßgabe abschließt, daß bei der Aufstellung einer Voranschläge für die Spielzeit 1928/29 (Wahrschätzjahr 1929) unter Beibehaltung der jetzigen Vertriebsform ein Zuschuß von höchstens 485 000 Gulden (gegenüber rd. 500 000 Gulden im Vorjahre) in Ansatz gebracht werden darf.

In der Begründung des Antrages wird ausgeführt: Nach den Verhältnissen des Spielbetriebes müssen spätestens Anfang jeden Jahres die Verträge mit den Bühnengehörigen für die nächste Spielzeit erneuert werden, damit das Stadttheater ante Kräfte bekommen kann und andererseits die Bühnengehörigen die Möglichkeit haben, sich an andere Theater verpflichten zu lassen. Trotz der schlechten Finanzlage treten wir aus künstlerischen, volkserzieherischen und kulturpolitischen Gründen und aus Rücksicht auf die hohen kulturellen Bedürfnisse der Danziger Bevölkerung für die Beibehaltung des Theaters in der jetzigen Form mit Über und Sch auf Spiel ein. Die Erfahrungen der rückliegenden Spielzeit haben gezeigt, daß eine Verringerung der Einnahmen zu erwarten ist, so daß der Zuschuß für die Spielzeit 1928/29 um rund 15 000 Gulden herabgesetzt werden kann.

Anwendung der bisherigen Zollsätze.

Wie wir hören, sollen nach Mitteilung der polnischen Regierung an den Senat alle Waren, die bis zum 14. März, 12 Uhr nachts, in Danzig einachen, auch nach dem 14. März noch in den bisherigen Zollätzen abgefertigt werden.

Polnische Einfuhr. Die „Mienca Wichodnia“ welche mitteilen, daß das polnische Handels- und Industrie-Ministerium beabsichtigt, die Genehmigung zur Einfuhr einer größeren Partie Weizen nach Polen zu erteilen.

Vom Friedhof zur Gartenanlage.

Ein Spielplatz in Neufahrwasser.

Der alte St. Hedwigskirchhof in Neufahrwasser soll nach einer Vorlage des Senats zu einer gärtnerischen Anlage mit Spielplatz hergerichtet werden. Die Kosten betragen etwa 650 000 Gulden. Die Anbauarbeiten für die Herichtung des alten St. Hedwigskirchhofes in Neufahrwasser zu gärtnerischen Anlagen sind im Herbst 1927 als Notstandsarbeit durchgeführt worden. Es ist dringend notwendig, daß die Anpflanzungen unter Ausnutzung günstiger Witterung vorgenommen werden und die Anlage fertiggestellt wird, da für diese Erholungsstätte ein wirkliches Bedürfnis vorliegt. Die Anlage würde somit im Frühjahr fertig sein und könnte bereits während der nächstjährigen Sommermonate als Erholungsstätte dienen. Andernfalls müßte die eingebaute Fläche im Frühjahr, um ein Verwischen des Sandbodens und dessen Verunreinigung zu vermeiden, mit Grasrasen besät werden. Später müßten dann für die Anpflanzungen große Teile dieser mühsam beschaffenen Grasfläche wieder umgearbeitet werden. Es wäre also eine doppelte Bearbeitung nötig, die unnötige Ausgaben verursacht.

Die Rettungsmedaille verliehen. Dem Vollkassistenten Otto Rose in Wolsdorf, Kreis Großes Werder, ist vom Senat die Rettungsmedaille verliehen. Ferner dem Hauptmann der Schutzpolizei Hans-Georg Schroder, der unter Mithilfe des Kaufmanns Kurt Schwerdtfeger am 11. August 1926 ein unbekannt gebliebenes junges Mädchen vom Tode des Ertrinkens in der Dittsee zu Boppot gerettet hat.

Neueinstudierungen des Stadttheaters. Als nächste Einstudierung bereitet das Schauspiel zur Feier von Heinrich Heines 100. Geburtstag des Dichters Drama „Ein Volksgeld“ für den 19. März vor. Am Tage zuvor, Sonntag, den 18. März, findet eine „Festliche“ Morgenfeier statt; als Redner würde Geheimrat Dr. Wolfgang Goltzer, der bekannte Professor der deutschen Literaturgeschichte an der Universität Moskau gewonnen. - In der Oper sind in Vorbereitung „L'Amant de Sœur“ von Richard Wagner (mit Kammeränger Fritz Soot, Berlin, als Goltz; 14. und 18. März; „Undine“ von Albert Lortzing; die

Schöpfung des „L'Amant“ von W. A. Mozart. In nächster Operettenneuheit wird „Oly-Ballet“ von Walter Kollo sein. - Heute, Donnerstag, ist die beliebte Operette „Gräfin Mariza“ angelehnt; Freitag Verdis Oper „La Traviata“. - Sonntags wird die Operette „Die Schöne Helena“ in der Neuinszenierung erstmalig wiederholt. Sonntag findet, zahlreichen Bühnen entsprechend, eine nochmalige, letzte Wiederholung des „Nunten Abends“ statt.

Zusammenkünfte im Zollprozeß.

Regierungsrat Gerlach wird nervös.

Die heutige Verhandlung im Zollprozeß beginnt erst um 11 Uhr. Nicht wie sonst, nach einer Pause, legt sich die Projektionsmaschine schwerfällig in Verwendung, sondern es gibt sofort scharfe Auseinandersetzungen zwischen Verteidigung und Nebenkläger. Und, wenn nicht alles täuscht, wird der heutige Tag ein Großkampftag werden.

Der Vorsitzende, Dr. Bunte, gibt zunächst den Gerichtsbeschluss über einige Beweisangebote des Nebenklägers bekannt. Der Antrag, den Chemiker Dr. Koch als Sachverständigen darüber zu hören, ob die Deklarationen in bestimmten Fällen falsch gewesen seien, wird als unerheblich abgewiesen. Der Vorsitzende gibt eine eingehende Begründung dafür und stellt fest, daß sämtliche Beweisangebote nun erledigt wären. Regierungsrat Gerlach hat noch vom 6. März einen umfangreichen Schriftsatz mit detaillierten Angaben eingereicht, in dem während eines Vierteljahres die Höhe der verzollten und nicht verzollten Waren angegeben werden. Auf die Erörterung dieses Schriftsatzes glaubt er nicht verzichten zu können. Justizrat Gerlach gibt hierzu für die Verteidigung eine scharf formulierte Erklärung ab. Das Wesen einer Vertagung lautet auf:

Entweder, so sagt der Verteidiger, müsse eine Ergänzung der Voruntersuchung vorgenommen und damit eine Vertagung des Prozesses vorgenommen werden, oder man müsse über den Schriftsatz des Nebenklägers zur Tagesordnung übergehen. Der Nebenkläger erwidert und leistet einige Angriffe gegen Gericht und Presse, auf die wir noch zurückkommen werden. (Schluß der Redaktion.)

Explosion auf der Schichtauweide.

Ein Arbeiter schwer verunzlet.

Auf der Schichtauweide werden zur Zeit polnische Waagen aus Wdliagen überholt, wobei auch Sauerstoffgebläse Verwendung finden. Als gestern nachmittags der 21 Jahre alte Arbeiter Leo Spanowski, wohnhaft Odra, Merastraße 110 an einem dieser Apparate tätig war, explodierte aus bisher unbekannter Weise der Gasbehälter, worauf der obere Teil des Kessels in die Luft schloß und beim Herunterfallen den Sp. auf den Kopf traf. Ein anderes schweres Eisenstück traf den Verunzleten, der Verwundungslust zusammenbrach, ins Arena. Er wurde zunächst in die Verbandsstation gebracht und dann in das Städtische Krankenhaus. Dort wurden Verletzungen des Schädels festgestellt.

Weinhändler und Zollverwaltung.

Handel mit unverzolltem Wein.

Der Weinhändler H. in Danzig hatte sich vor dem Einzelrichter wegen einer Zollordnungswidrigkeit zu verantworten, dabei brachte er Beschwerden gegen die Zollverwaltung vor, die von dem Zollfachverständigen beantwortet wurden. Die Weinhändler dürfen an jedem Mann verzoillten Wein in jeder Menge verkaufen. Dabei werden ihnen auch von der Zollverwaltung keine Schwierigkeiten gemacht. Um dem Weinhändler das Geschäft zu erleichtern, wird ihnen gestattet, auch unverzollten Wein zu handeln. Dieser unverzollte Wein muß natürlich unter der ständigen Kontrolle der Zollverwaltung stehen. In diesem Zwecke haben die Weinhändler Weinsteuerebücher zu führen. Jede Flasche Wein, die unverzollt verkauft wird, ist sofort in das Weinsteuerebuch einzutragen. Auf Grund dieser Eintragungen erfolgt dann die Zollkontrolle. Die Weinhändler sind aber verpflichtet, nur an solche Personen unverzollten Wein zu verkaufen, die sich bei der Zollverwaltung für den Weinhandel angemeldet haben und ins Register eingetragen sind. Diese Anmeldebefcheinigung ist dem Weinhändler voranzulegen.

Der Angeklagte hatte nun an eine Kolonialwarenhändlerin in Boppot unverzollten Wein verkauft, obwohl diese Anmeldebefcheinigung nicht vorgelegt werden konnte. Wegen Zollordnungswidrigkeit erhielt er einen Strafbescheid über 20 Gulden Geldstrafe. Der Angeklagte erhob Einspruch, um eine grundsätzliche Entscheidung für die Weinhändler herbeizuführen. Er machte geltend, daß die Kolonialwarenhändlerin die Anmeldung bei der Zollverwaltung bereits gemacht hatte. Ihr war nur die Bescheinigung noch nicht erteilt worden. Es soll zuweilen bis 6 Wochen dauern, bis diese Bescheinigung gegeben wird.

Der Richter kam zur Beurteilung, da ein Verstoß gegen die Ordnung vorliege. Da es sich hier um eine grundsätzliche Entscheidung handeln sollte, wurde die Geldstrafe auf 5 Gulden herabgesetzt. Der Angeklagte will Berufung einlegen. Er steht auf dem Standpunkt, daß die Anmeldung genügt und die Zollverwaltung sofort eine Bescheinigung erteilen mußte. Die Bestellung einer Sicherheit könnte nebenher gehen, dürfte aber die Ausstellung einer Anmeldebefcheinigung nicht aufhalten.

Chrysta Frida Wabis. Die Jahreshauptversammlung des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands E. V., Ortsgruppe Danzig, hat ihren langjährigen 1. Vorsitzenden, Kunstmalers Frida Wabi zum Ehrenvorsitzenden ernannt in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Künstlerleben und im Hinblick auf die unermüdbare, erfolgreiche Arbeit, die Herr Wabi im Interesse der in der Ortsgruppe vereinigten Danziger Künstler geleistet hat.

Polizeibericht vom 8. März 1928.

Festgenommen: 22 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 2 wegen Brandstiftung, 3 aus anderer Veranlassung, 3 auf Grund einer Festnahmemaßnahme, 2 wegen Umherstreifens, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 3 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeigebäude, 2 wegen obdachlosigkeit.

Gefunden: 1 Brief, Briefstange, enth. poln. Wäse für Valerian u. Janus Wobczynski, 1 grünes Portem. m. Znd., 1 Filzputzstiefel, 1 Schw. Lederhut m. 2 Schlüssel, 1 gold. Uhrarmband am Schw. Rippsbande (gefunden Januar 1928), 2 Fl. Goldwasser, 1 Schw. Lebernes Autoziffen, 1 Fahrrad, Marke „Germania“, 1 Hundemaulkorb, 1 jung. Dohmenschuh, Schw. m. braunem Wföcher, 1 weiß u. Schw. gest. Terrier.

Verloren: 1 poln. Personalausweis f. Ella Woeske, 1 br. Lederbrieftasche, enth. 210 G. u. Danziger Paß f. Wilhelm Köhls, 1 Studentenband, 1 gold. Gliederarmband m. Sicherheitskette.

Tragisches Schicksal.

Die Verlehnung eines Danziger Seemanns.

Der Danziger Seemann Mat. Edward Zeh, der jetzt 71 Jahre alt ist, zur Zeit wohnhaft in der Ardenstraße, hat 10 Jahre in England gearbeitet und ist von dort aus 30 Jahre lang als Seemann zur See gefahren. Er lebte ruhig und zufrieden mit seiner Frau und 6 Kindern, hatte zwar nicht Ueberfluß, aber genügend, um durchzukommen. Nach Ardenstraße blieb er zunächst unbeschäftigt. Als aber am 15. Juni 1915 zwischen 10 und 11 Uhr abends ein Kessel über seinem Wohnort, der Stadt Null erbeben und Bomben abwarf, er wannen die englischen Behörden Interesse für den ehemaligen deutschen Seemann. Schon am andern Morgen geriet er in den Verdacht, deutscher Spion zu sein, worauf ein Haufen in sein Haus drang und häßliche Mißhandlungen verübte. Zeh, nicht mit seiner Familie flüchten, um sein Leben zu retten. Als er sich an die englische Polizei um Hilfe wandte, wurde ihm erklärt, daß er mit der Ankunft des Kessels in Verbindung stehe. Dabei ist die Familie Zeh, knapp mit dem Leben davon gekommen, denn die Kesselbomben fielen sogar in den Garten des Zeh, und richteten ungeheuren Schaden an. Der Seemann wurde interniert und am 18. Oktober 1916 nach Deutschland abtransportiert.

In Berlin mußte er seine Erbschaftsprüfung stellen, die er auf etwa 700 englische Pfund beziffert. Am 6. Februar 1927 wurde Zeh, nach seiner Vaterstadt Danzig abgeschoben. Von dem Entschädigungsanspruch hörte Zeh, erst nach neun Jahren. Am 11. März 1928 wurde ihm mitgeteilt, daß seine Entschädigungsanspruch abgelehnt sei, weil er seiner Militärpflicht nicht genügt habe. Der alte Seemann ist nun auf die Unterstützung des Wohlfahrtsamts angewiesen.

Unser Wetterbericht.

Bereitstellung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 8. März 1928.

Alle meine Heber! Die starken Depressionsgebilde über Südwest- und Zentraluropa gestalten die Witterung zunächst noch trübe und stellenweise regnerisch. Ueber Skandinavien und den baltischen Ländern hat sich infolge starker Ausstrahlung eine neue Kaltluftmasse gebildet, die sich südwärts ausbreitet. Auch die noch über die Ostsee liegende Störung wird durch erneuten Vorstoß des Hochlands nach Süden über das Mittelmeer abgedrängt. Das Küstengebiet bleibt an der Nordseite und wird bei zeitweiliger stärker aufströmenden nördlichen Winden rasch sinkende Temperaturen und bei jener Schneefälle erhalten.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, nördliche Winde und kalt.

Maximum des gestrigen Tages: 1-1,2 Grad; Minimum der letzten Nacht: -0,8 Grad.

Widerrufung von heute, 10 Uhr: Tief Obergebiet (langsam südwärts ziehend, von Skandinavien hoher Druck nachdrängend). Gefahr zeitweilig stark aufströmender nördlicher Winde. Signal: Ball.

Schadenfeuer. In dem Verkaufsraum der Des. und Farbenfabrik von Peinert u. Marhal, Danziger Farbenhaus, in der Johannstraße, brach gestern in den früheren Abendstunden ein Brand aus, dem das umfangreiche Lager der Firma an Waren und Wäse zum Opfer fiel. Nur durch die Wäsehaft eines Passanten, der bei der Wahrnehmung von Rauch, sofort einem Polizeibeamten Mitteilung machte, konnte die Firma vor einem großen Schadenfeuer bewahrt werden. - Wie wir erfahren, wird der Geschäftsbetrieb der Firma uneingeschränkt aufrechterhalten.

Plötzlicher Tod. Der Kaufmann Karl Wrießbach, Wolkstraße 11, Mitinhaber der Firma Knoblauch & Rosemann, Langgasse 61, hatte am gestrigen Nachmittag gegen 1/8 Uhr in seinem Büro eine Tasse Kaffee getrunken und sonst nach deren Genuss bewußtlos zu Boden. Ein hinzugekommener Arzt veranlaßte die Heberführung des Kaufmanns in das Städtische Krankenhaus, wo er dann nach zwei Stunden verstorben ist.

Begegnung in Reichelstraße. Auf Antrag des Hafenaußschusses soll im Zusammenhang mit dem Neubau eines Hafeneinfahrtens bei Reichelstraße die Festungstraße von der Diktoren des Grundstücks Festungstraße 32 in westlicher Richtung in ganzer Länge, die Schanzengasse in ganzer Länge und die Nordstraße von der Diktoren des Grundstücks Nordstraße 13 ab in westlicher Richtung in ganzer Länge dem öffentlichen Verkehr entzogen werden.

Standesamt vom 7. März 1928.

Todesfälle. Invalide Marie Baaner, ledig, 70 J. - Kaufmann Erich Herrmann, 58 J. 4 M. - Sohn des Jollberwärters, Willy Kuyt, 1/2 Ebd. - Marineobermaat, i. M. Karl Schamp, 72 J. 9 M. - Seemann Wajuro Kostamo, 27 J. - Steinhewermeister Gustav Woback, 54 J. 7 M. - Witwe Maria Wichmann geb. Dunkel, 63 J. 4 M. - Kaufmann Karl Glesbach, 51 J. 11 M. - Tochter des Arbeiters Bruno Lehman, fast 9 Mon.

Wer einmal Möbel kauft bei Werner, der kauft auch ferner:

Mod. Schlaf- u. Speisezimmer - Küchen Kleiderschränke - Vertikos - Bettgestelle Tische - Stühle usw. Polstermöbel (eig. Anfertigung) - Klubbarnituren Sofas - Chaiselongues - Matratzen Paradiesgasse Nr. 19 Bequeme Retenzahlung Telefon 96071

Bilder in großer Auswahl

für Schlaf- u. Wohnzimmer Größe 64x122 nur 3800 Auch Teilzahlung gestattet

Otto Penquitt

Heilige-Geist-Gasse 122 vis-à-vis Schuhhaus Balke

Besichtigung erbeten

Der Mord an Frau Leonida.

Eine Geschichte die Bularen in Atem hält. ... Das Ende des Selbstmordes.

Aus Bulgarien wird gemeldet:

Ein in seinen Einzelheiten ganz haarsträubender Mordmord macht die ganze Stadt Bulgarien erzittern. Rosalina Leonida war ein Mitglied der besten Gesellschaft, war sehr vermögend, wunderschön. Sie war die geschiedene Frau des jetzigen liberalen Abgeordneten Dimitrescu. Die zweite Ehe der Frau Leonida mit Dimitrescu bildete schon seinerzeit das Gespräch der Stadt. Frau Leonida war 33 Jahre alt, und hatte aus ihrer ersten Ehe eine wunderschöne, zwanzigjährige Tochter. Dimitrescu war ungefähr im gleichen Alter wie Frau Leonida. Nach anderthalbjähriger Ehe heiratete er seine eigene gewesene Stieftochter, die Tochter Frau Leonidas. Zwei Vorfälle ereigneten sich, die ein großes Aufsehen erregten.

Auf den Scherben ihres zertrümmerten Eheglücks verfiel Frau Leonida nicht der Melancholie, sondern verkehrte lebhaft in der Gesellschaft, und führte ein offenes Haus. Ihr Bruder war Inhaber der größten rumänischen Autohandelsfirma. Im Hause der Leonida sah man sehr oft einen jungen Mann namens Gaetan.

Der zwar keine Beschäftigung hatte, trotzdem aber auf großem Fuße lebte.

Gaetan verkehrte aber auch in weniger guten Kreisen, außerdem war er ein ständiger Gast überbelebender Lokale, wo er sich besonders durch seine Freizeitspiele den Tänzerinnen und Baragris gegenüber auszeichnete.

Gaetan machte Frau Leonida öfters Geschenke, es wußte ein jeder, daß diese Geschenke von der geschiedenen Frau nicht teuer bezahlt wurden. Das Doppelleben Gaetans gefiel der Leonida nicht besonders, und es gab sehr oft zwischen den beiden große Szenen, die aber stets mit Versöhnung endeten.

So geschah es auch dieser Tage. Gaetan hatte Ohringe bei einem erkrankten Juwelier beschaffen lassen, er verwendete jedoch das zu diesem Zwecke erhaltene Geld (800.000 Lei) für seine eigenen Passionen, und verlangte von der Frau noch einmal dieselbe Summe. Das Dienstpersional war schon an die bestellten Szenen gewöhnt, und betrat die Wohnräume nicht, da es wußte, daß nach den Zwistigkeiten zum Schluß doch eine Versöhnung folgte. Auf einmal erlöschte die Klingel, und das Stubenmädchen erhielt den Auftrag, Geld und Perleketten aus dem gegenüberliegenden Geschäft zu besorgen.

In scheinbar fröhlicher Weise speisten die beiden, wobei wie es sich später erweisen sollte -- allein Frau Leonida den Sekt genoss, da ihr Partner das Trinken bloß münzte. Die Folgen des fröhlichen Abendmahls zeigte sich in Wäde, und als Gaetan annahm, daß Frau Leonida bereits genügend von dem Sekt genossen habe, beiseite er die Richtung des Gesprächs auf die Angelegenheit der Ohringe. Die Frau schien aber noch genügend nüchtern zu sein; sie wies sich wiederholt, die Summe ein zweites Mal Gaetan zu übergeben.

Wie aus der Angabe des Personals -- bei dessen Vernehmung -- bekannt wurde, entspann sich wieder eine Debatte zwischen den beiden, die aber aus den bereits erwähnten Gründen kein Aufsehen erreichte.

Gaetan, ganz besinnungslos vor Aufregung und gerechtem Zorn über das Verweigeren des Geldes, rannte in die Küche, und holte sich den großen Fleischhammer, wobei er der Köchin auf ihre erkannte Frage mitteilte,

er habe einen Nagel zu befestigen, da ein Bild herunterzufallen drohe.

Die Köchin hörte noch eine Zeitlang lauten Lärm, der aber allmählich verkümmerte, und legte sich ruhig nieder. Das Stubenmädchen hatte an diesem Abend frei, und begab sich ins Kino.

In der Frühe des nächsten Tages, als das Stubenmädchen das Schlafzimmer seiner Herrin betrat, entdeckte es zu seinem größten Entsetzen die fürchterliche Tat Gaetans. Gaetan hatte nämlich mit dem Fleischhammer Frau Leonida erschlagen. Der ganze Kopf war mit Blut überströmt, und der leblose Körper schwamm in einem wahren Blutmeer. Man verständigte sofort den Bruder der so schmachlich verstorbenen schönen Frau, dann kam die Polizei, die sofort die Hausbediensteten vernahm.

Man suchte die Ketten, in einigen Nebengassen liegenden Lokale auf, wo die Polizei auch in Wäde erschr, daß Gaetan bereits dort erschienen war, bald darauf aber sich wieder entfernt hatte. Die Spur war also richtig, und besonders wertvoll erschien die Angabe eines Kellners, der seiner Annahme Ausdruck verlieh, daß Gaetan wahrscheinlich diese oder jene Tänzerin aufgesucht habe. Da der Kellner auch mit Namen und genauen Adressen dienen konnte, begaben sich die Detektive in die Wohnungen der Tänzerinnen. Hier stellten sie fest,

daß Gaetan tatsächlich seinen Besuch den Tänzerinnen abgekauft hatte.

ber bereits weggegangen war. Beim Kreuzverhör der Baragris stellte sich noch heraus, daß Gaetan der einen 200.000, der anderen 370.000 Lei übergeben hatte. Daß diese Summe von Frau Leonida stammte, war auch ohne Zweifel.

Gaetan war aber noch immer auf freiem Fuß. Erst abends am Morgen, am Galesa Platz, bemerkten die Detektive den ruhig spazierwandellenden Mörder im Kreise seiner Freunde, denen er eben zynisch und ruhigen Blutes seine fürchterliche Tat erzählte. Er wurde sofort verhaftet und der Polizeidirektion überantwortet.

Bei seiner Vernehmung gestand er, ohne das Zeugnis zu versuchen, seine haarsträubende Tat; zu seiner Rechtfertigung führte er an, er hätte seine Tat im unüberwindlichen Zwange, sich an der Frau zu rächen, begangen.

Frankfurt/Main.

Die Mannbarkeit wird geprüft.

Die Erwachsenenprobe bei den australischen Eingeborenen.

Australien ist der rund um Port Darwin an der Nordwestküste Australiens gelegene Bezirk, wo vor kurzem der vielgenannte englische Flieger Hunter nach seinem großen Flug in Australien landete. Hunter ist dort den Eingeborenen bekannt, mit denen er später bei seiner Notlandung auf dem Weg nach Queensland noch nähere Bekanntschaft zu machen Gelegenheit hatte. Diese Eingeborenen sind durch ihre merkwürdigen Gebräuche bekannt, an denen sie ihre Festhalten. Die sonderbarste dieser Sitten ist die sogenannte Borageremonie, der sich jeder junge Mann des Stammes unterziehen muß, ehe er in die Zahl der Erwachsenen aufgenommen und der Privilegien des erwachsenen Mannes bei der Nahrungsmittelverteilung, im Kriegsfall und auf der Jagd teilhaftig wird. Erst wenn er die Probe der Mannbarkeit bestanden hat, ist es ihm gestattet, mit einem weiblichen Wesen zu sprechen.

Es handelt sich dabei um das Bestehen einer Reihe von Proben, die an die Ausdauer und die Kraft, Schmerzen zu er-

tragen, die höchsten Ansprüche stellen. Die jungen Leute werden zu diesem Zweck teilweise in einer im Sande ausgeworfenen Höhle nebeneinander gelegt und bleiben hier vierzehn Tage unter den sengenden Strahlen der Tropensonne

liegen, ohne daß ihnen Nahrung oder ein Tropfen Wasser gereicht wird. Am Ost- und Westende der Sandhöhle stellt sich je ein „Schiedsrichter“ auf, der mit dem Schwert in der Hand darüber wacht, daß die Zeremonie den ordnungsmäßigen Verlauf nimmt. Hinter dem Kopf eines jeden Kandidaten ist ein Speer in die Erde gerammt; gibt einer erschöpft die Probe auf oder erliegt er den über ihn verhängten Qualen, so wird sein Kopf durch einen weißen Ast gekennzeichnet. Wie verstanden, soll diese Probe in Mittel- und Südastralien noch ungleich strenger sein als bei den Eingeborenen des Nordens. Dort spielt auch das Messer eine große Rolle, mit dem sich die Kandidaten tiefe blutige Wunden zufügen. Wer bei der Probe nicht besteht oder auf die Fortsetzung verzichtet, muß ein volles Jahr warten, bevor er sich erneut der Borageremonie unterziehen darf.



Die Seherin und der Weltrekord.

Ein merkwürdiger Matschtag.

Bei einem Autorennen in Florida hat kürzlich der berühmte Rennfahrer Major Segrave den Weltrekord für die Meile in 2:00 Minuten aufgestellt. Eine Seherin ist in seltsamer Weise an dem Zustandekommen dieses Weltrekords beteiligt. Als sich der Major an Bord des Dampfers befand, der ihn nach Florida brachte, erhielt er, wie er selbst erzählt, einen Tag vor der Ankunft in Florida ein Radiogramm eines Freundes aus London mit dem Inhalt, eine bestimmte Menge an seinem auf dem Schiff verpackten Kraftwagen mit einer anderen zu vertauschen, da dies für den Ausgang des Wettrennens von wesentlicher Bedeutung sei. Obwohl Major Segrave auf seine telegraphische Anfrage bei seinem Freunde keine nähere Auskunft bekommen konnte, entschloß er sich doch im letzten Augenblick, den Rat zu befolgen.

Nach seiner Rückkehr nach London erklärte ihm der Freund, er habe Segraves Anfrage unbeantwortet gelassen, da dieser, nach Mitteilung des wirklichen Sachverhalts,

infolge seiner Abneigung gegen öftliche Dinge der Weisung auf keinen Fall gefolgt

wäre. In einer okkultistischen Sitzung habe ihm nämlich ein Medium gesagt, daß bei einer Geschwindigkeit von mehr als 200 Kilometer die fragliche Menge an Segraves Kraftwagen unweigerlich zerfallen würde. Er habe sofort telegraphiert, und er sei überzeugt, daß der Major heute nicht mehr unter den Lebenden weilt, wenn er der Weisung der Seherin nicht nachgegeben wäre.

Segrave, der durch diese Mitteilungen etwas betroffen war, beschloß, die fragliche Menge zu prüfen. Er unternahm eine Probefahrt, bei der er das Tempo vorsichtshalber steigerte, und deren Resultat war, daß die Menge bei einer Geschwindigkeit von 223 Kilometer röh. Was passiert wäre, wenn die Menge beim Ausfahren des Weltrekords zerfallen wäre, kann man sich leicht vorstellen.

Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde. St. N.

Der Mann, der die Raben verhext.

Der „Hexenmeister“ von Besenbütteln.

In der kleinen oberösterreichischen Ortschaft Besenbütteln in der Nähe von Weis wohnt der Tierarzt Josef Turnberger. Im Jahre 1925 glaubten die abergläubischen Bauern in der Gegend, daß der arme Mann ein Hexenmeister sei, weil bei einem Bauern das Vieh massenhaft gestorben war und eine alte Frau, die sich auf diese Dinge verstehen will, den Tierarzt als den Schuldigen bezeichnet hatte, der das Vieh verhext habe. Sie fand das in der Weise heraus, daß sie den Bauern sagte, man solle alle schwarzen Raben in der Gegend töten, und wenn dann keines von diesen schrecklichen Tieren mehr übrig sei, den ersten Mann, der auf den verhexten Hof komme, vaden, das sei dann der Schuldige. Turnberger hatte das Vieh, wegen irrendetner Kleinigkeit am Tage nach der

feierlichen Sturzrichtung der letzten schwarzen Rahe

auf den Hof des verhexten Bauern zu kommen. Die Sache war für ihn verhängnisvoll.

Er wurde nicht nur mit Prügelein davongejagt, sondern die Bauern beschloßen, ihm unmisslich zu machen, weil sie mit einem so gefährlichen Hexenmeister -- niemand in der Gemeinde zweifelte an der Schuld des Tierarztes -- nicht zusammenleben wollten. Da man ihn nicht allein von seinem Hause weatreiben konnte, schloß man sich gegen die Gefahren, die von dort drohten, dadurch, daß man mit Drahtverhauen durch Gräben und allerhand ähnliche Hindernisse das Haus des Räubers absperrte. Besonders der Wirt, Franz Kalschmair, und der Bauer Wweneber taten sich dabei hervor. Sie versperrten einen Weg, der an ihrem Besitz vorbeiführt, gegen den Räuherer.

Der Weg wird aber noch von anderen Menschen benutzt und so verlangte die Gemeindefürsorge, daß er wieder freigegeben werde, und die Landesregierung von Oberösterreich bestätigte dieses Verlangen. Davon wollten aber die tieferen Teufelskämpfer

nichts wissen. Sie erhoben die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof, der sich mit dieser seltsamen Sache zu beschäftigen hatte. Natürlich konnte vor dem Gerichtshof

Eine Fünfzehnjährige von Einbrechern erschossen

Mittat in einem Pariser Vorort.

Ein blutiges Drama spielte sich dieser Tage in dem kleinen Pariser Vorort Vauhin ab. Zwei Einbrecher waren in den Keller eines großen Mietshauses eingedrungen, wo sie aufsteigend große Lebensmittelvorräte vermuteten. Der Besitzer des Hauses wurde durch den verdächtigen Lärm aufgeweckt und stieg in Begleitung seines Vaters, seiner Frau und seiner fünfzehnjährigen Tochter in den Keller.

Man hatte er die angelegte Tür geöffnet, als die beiden Einbrecher hervorsprangen und blutige mehrere Revolvergeschosse abgaben. Die Frau des Hausbesizers wurde an der linken Schulter schwer verletzt und brach zusammen. Die Tochter folgte nun den beiden stüchtenden Einbrechern auf die Straße und versuchte, den einen von ihnen festzuhalten. Darauf gab der Plauder zwei Revolvergeschosse auf das junge Mädchen ab, das in die Brust und in den Kopf getroffen, tot zusammenbrach. Die beiden Mörder verschwanden darauf.

Die Reklame auf der Leipziger Messe.

Die Leipziger Messe hat von jeher die Weltanhebel gebildet, neue Reklamemethoden einzuführen und bekannt zu machen. Sie ist daher auch immer der Mittelpunkt der lebendigen Reklame gewesen, die sich jedes Jahr in neuen -- manchmal nicht immer wichtigen -- Einfällen zu übertrumpfen sucht. Eine ganz originelle Idee hat aber der Verleger eines Danziger in die Tat umgesetzt, der seine Wusterhände durch die Straßen wandeln läßt.

nicht die Sprache zur Sprache kommen, ob der arme Teufel, den die Bauern so verfolgen, ein Zauberer ist, sondern nur die, ob die Bauern berechtigt waren, den Weg abzusperren. Da mußte sich der Verwaltungsgerichtshof auf die Seite der Hexenmeister stellen, weil ein dringendes allgemeines Verkehrsbedürfnis nach diesem Wege nicht nachgewiesen wurde. Es bleibt also bei den Schichtenarbeiten gegen den Zauberer von Besenbütteln.

Warschau erwartet Amanullah.

Man präpariert sich.

Die Besprechungen über das Empfangszeremoniell für den Warschauer Besuch des Königs von Afghanistan haben bereits begonnen. Das Königspar wird aller Voraussicht nach das Schloß imazienki-Park besuchen. Die Kellung des Zeremoniells hat der Chef des diplomatischen Protokolls im Warschauer Außenministerium.

Verhungerte in Newyork.

Opfer der Arbeitslosigkeit.

Wie die Arbeitslosigkeit unter den ärmeren Schichten in Newyork bereits wirkt, zeigt die Tatsache, daß der erste Verhungerte in das Newyorker Hospital eingeliefert wurde. Zwei weitere, die ob der Straße zusammenbrachen, weil sie tagelang ohne Nahrung waren, konnten von den Ärzten gerettet werden. Der amerikanische Arbeiterfreund und Agilitator Lebour, besser bekannt unter dem Spitznamen „Walter Carr“, weil er bei Frostwetter, wenn das Thermometer unter dem Nullpunkt steht, in Aktion tritt, wird öffentliche Auktion der Arbeitskräfte abhalten. Diese Auktionen sind natürlich keine wirklichen Verkäufe des Körpers, sondern von Arbeitsgruppen, die die Mittel zur Erhaltung anderer Arbeitsloser beschaffen sollen.

Gemfenfang mit diplomatischer Vermittlung.

Die Aufgaben einer Gesandtschaft.

Es ist für die großen Zoologischen Gärten Europas wesentlich leichter, das seltenste Tier aus entlegenen Weltgegenden zu erhalten, als eine lebende Gemse. Das mußte auch der Londoner Zoo erkennen, dem die Schweizer Gesandtschaft in London schon vor Jahren einige Gemsen versprochen hatte. Aber lange Zeit konnte die Gesandtschaft ihr Versprechen nicht erfüllen, da alle Versuche, die im Auftrag in Deutschland und der Schweiz zu diesem Zweck gemacht wurden, eines dieser präzisen Tiere lebendig zu fangen, ohne Erfolg waren. Jetzt endlich ist es einigen tüchtigen Sportisten geglückt, in der Bergregion von Freiburg in der Schweiz zwei Gemsen einzufangen, die demnach die Reise nach London antreten werden.

Immer noch die Wänschelrute.

Ein Autengänger entdeckt Delfelder.

Der Wiener Autengänger Professor Herzog hat mit seiner Wänschelrute in den Gebieten der ungarischen Dörfer Drohoga und Szentes Stellen ausfindig gemacht, an denen durch ganz mittlere Bohrungen Erdgas und Del in mächtigen Quantitäten eruptiv zutage tritt. Herzog, der schon während des Krieges als Landsturm-Ingenieur dort Erdgas- und Delvorkommen festgestellt hatte, schätzt dieses Gebiet für noch ergiebiger als das von Drohobocz und Boryslaw

Dreistündentag für Bettler.

Die wohlthätigen Wetungen der Organisation.

Der Verband der Bettler von Lottio hat beschlossen, den dreistündigen Arbeitstag für seine Mitglieder einzuführen. Der Grund dieses Beschlusses ist nicht etwa die zu suchen, daß das Betteln eine so anstrengende Beschäftigung sei, die man nur wenige Stunden am Tage „gewissenhaft“ ausüben könnte. Nein, der Beschluß hat soziale Ursachen. Die Zahl der Bettler, die namentlich in der Nähe des Malusa Parks ihren Standort haben, ist so groß, daß sie einander abwechseln müssen, damit nicht die einen sich zum Nachteil der anderen allein bereichern. Und das Bettelgewerbe hat im Fernen Osten nicht nur keinen zweifelhaften Boogenschuß, es ist für den Teil ein Gewerbe, bei dem man unter Umständen, wenn nicht zu Reichtum, so doch zu Wohlstand gelangen kann.

Sport-Turnen-Spiel

Weltmeisterschaften im Kunstlauf.

John Brunet Sieger im Paarlaufen.

Im Rahmen der Weltmeisterschaftskämpfe im Kunstlaufen, die gegenwärtig in London ausgetragen werden, gelangte die Norwegerin Sonja Henle und Weltmeister John Brunet, ihre Weltmeisterschaftskämpfe vor.

Die Weltmeisterschaft im Paarlaufen fiel an das französische Paar Aubree-John-Pierre Brunet. Zweite wurden Bill Scholten und Kaiser-Deckerle in der Weltmeister-Kategorie. Dritte, Österreich. Den vierten Platz belegten Eibel-Madell, F. H. Page-England vor Beatrice Youngman-England, Madge-Amerika, Maude-Smith-G. Callwood-Canada, Miss Blanchard-Alex-Amerika und Lovell-Lyman-England.

Sonja Henle bleibt Weltmeisterin.

Die Weltmeisterschaft im Kunstlaufen für Damen fand im Londoner Hippodrom ihren Abschluß. Auch diesmal hat, wie nicht anders zu erwarten war, die junge norwegische Eiskunstläuferin und Olympiasiegerin Sonja Henle den Sieg davongetragen. Sie lief ihr schwieriges Kürprogramm wieder mit großer Sicherheit und Geschwindigkeit. Als ihre stärkste Gegnerin erwies sich die Amerikanerin Wilson. Das Ergebnis: 1. Sonja Henle-Norwegen 1886 Punkte; 2. Wilson-Amerika 1770 Punkte; 3. Bürger-Österreich 1706 Punkte; 4. Wilson-Canada 1721 Punkte; 5. Brunner-Österreich 1694 Punkte.

Das Berliner Sechstagesfeld.

Die Liste der Teilnehmer an dem am Freitagabend beginnenden 20. Berliner Sechstages-Meilen im Sportpalast steht jetzt endgültig fest. Sie umfaßt diesmal 18 Paare, und von den 36 Fahrern sind nicht weniger als 18 Ausländer. Nachstehend die Liste: 1. van Kempen-Nickel (Holland-Schweiz), 2. Wambst-Lacouche (Frankreich), 3. Boulet-Brunier (Frankreich), 4. Wörth-Duray (Belgien), 5. Dinale-Tonani (Italien), 6. Binari-Dorona (Italien-Deutschland), 7. Dewolf-Göbel (Belgien-Deutschland), 8. Dempsen-Frankenstein (Amerika-Deutschland), 9. Tisch-Nieger (Deutschland), 10. Ehmer-Kroschke (Deutschland), 11. Nausch-Härtgen (Deutschland), 12. Meiche-Bühndorfer (Deutschland), 13. Carpus-Macajunski (Deutschland).

Hochschul-Hallenwettkämpfe.

Bei dem Hamburger Hochschul-Hallenwettkampfe wurden folgende Leistungen vollbracht. Knoop (Eimsbüttel) stieß die Kugel 13,80 Meter und Muser (Univ.-Städt.) sprang aus dem Stand 1,477 Meter hoch. Witt (Kaufm.) sprang aus dem Stand (Eimsbüttel) und Muser (Univ.-Städt.) je 1,80 Meter hoch.

Königsberger Arbeiter-sport.

In Königsberg hat die Fußballrunde der dortigen Arbeiter-sportler erfreuliche Fortschritte gemacht. Der vergangene Sonntag der Serie brachte als wichtigstes Treffen das Spiel Borussia I gegen Arbeiter-Kalewsky I. Die Borussia-Mannschaft blieb mit 2:1, Kalwsky 1:1, Sieger. Das sehr flotte Spiel brachte viel interessante Momente. So konnte Kalwsky in der ersten Hälfte einmal den Ausgleich herbeiführen. Später jedoch machte sich eine merkbare Ueberlegenheit der Borussia-Mannschaft bemerkbar, die in zwei Toren ihren Ausdruck fand. Die zweite Hälfte verlief ausgleichlos.

Borussia I spielte gegen Rosenau I 0:2 (0:0). Rosenau siegte verdient. Der vorjährige Kreismeister vermochte nicht, das Ehrenloos zu erlangen.

Sansa I Rosenburg siegte über Kaiser Garten I 1:0 (1:0). Die durch Spielertumwuchs verstärkten Rosenburger feierten einen schönen und verdienten Sieg.

Panbball: Borussia I gegen Saaf I 0:1 (0:1).

Arbeiter-touristen-Organisation in Australien.

Der Arbeiter-touristenverein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, hat jetzt auch in Sydney, der bedeutendsten Hafenstadt Australiens, eine neue Ortsgruppe gebildet. Mit

Gewerkschaftliches u. Soziales

Unmöglicher Schiedsspruch

Die streikenden Werkzeugmacher sollen leer ausgehen.

Nach zehntägigen Verhandlungen vor der Schlichtungsstelle wurde am Mittwoch um 10 Uhr ein Schiedsspruch im Konflikt der Berliner Metallindustrie gefällt. Der Schiedsspruch sieht weder eine Lohnerhöhung, noch einen Tarifvertrag vor und besagt in der Hauptsache:

„Die Stundenlöhne und Akkordverdienste der Werkzeugmacher sind einer Nachprüfung zu unterziehen. Die Nachprüfung hat sich nicht nur auf einzelne Akkorde zu erstrecken, vielmehr ist die Angemessenheit der Löhne und Akkorde ganz allgemein zu prüfen. Auch Erhöhungen des Verdienstes ganzer Gruppen im Werkzeugbau sind gegebenenfalls vorzunehmen. Sollte eine Einigung im Betriebe nicht zustande kommen, so wird unter Mitwirkung der Verbände eine endgültige Entscheidung getroffen, wobei erforderlichenfalls die Akkordberechnungsgrundlagen (Werkfaktoren) für die einzelnen Werkzeugmacherguppen festzulegen sind. Der Schiedsspruch sieht weiter die Bestimmung des Vergleichsvorschlages vor, den der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, Gewerbetreibende, Arbeiter und Parteien am Freitag bei den Verhandlungen unterbreitet hat und der im wesentlichen das Bestimmungsrecht der Arbeitnehmer bei kritischen Akkorden durch Einsetzung einer paritätischen Kommission sichert.“

Die Erklärungsfrist für die Parteien läuft heute, Donnerstag, um 4 Uhr nachmittags ab.

Die Vertreter des Metallarbeiterverbandes hatten es für ganz unmöglich, daß ein solches „Monstrum“ von Schiedsspruch angenommen werden kann. Heute um 11 Uhr wird die Streitleitung ihre Entscheidung zu dem Schiedsspruch treffen. Die Funktionäre der streikenden Werkzeugmacher werden um 2 Uhr zusammentreten, um zu dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen, dessen Ablehnung sicher ist.

hierher Neugierig, er erstreckt sich die Arbeit der Naturfreunde gegenwärtig auf 16 Länder in drei Erdteilen. Neue Verbindungen sind ferner mit Freunden der Bewegung in Kopenhagen, London, in den Ostseestaaten und in Südamerika aufgenommen. Auswandernde Arbeiterwanderer können Anstöße von den einzelnen Bauleitungen im Ausland erhalten.

Tom Heeneys große Chance.

Die Box-Kommission im Staate Newyork hat Tom Heeneys Herausforderung an Weltmeister Gene Tunney anerkannt. Nach Ansicht der Kommission steht aber Jack Sharkey noch immer am Kopf der Bewerber für Tunney. Man wird also wohl oder übel Heeneys und Sharkey noch einmal zusammenbringen müssen, um den wirklich besten Gegner (Wohlfrey ausgenommen) für den Weltmeister zu ermitteln. Heeneys-Scharkey lieferten sich erst vor wenigen Wochen ein merkwürdiges Unentschieden.

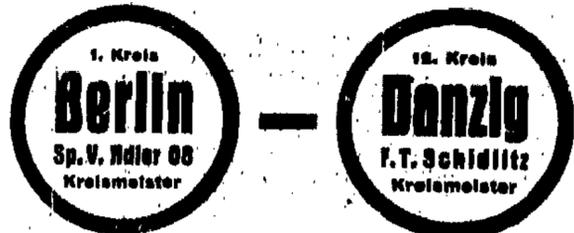
Zeitlicher Arbeitssport.

Zeitland, so klein das Band ist, weist über einen äußerst aktiven Sportbetrieb. Kürzlich wurden Meisterschaften im Eisklaufen und Eiskochen ausgetragen. Zeitlicher Eiskäufer über 2 und 5 Kilometer wurde M. Wittich, der auf jeder Strecke eine neue zeitliche Höchstleistung aufstellte. Er lief 2 Kilometer in 11:27,2 und 5 Kilometer in 20:57,3 Min. Die Bundesdeutsches Meisterschaft 1928 gewann die A-Mannschaft von Alga-Bertram. Das Schachturnier Alga-Bertram wurde am 22. Februar zu Ende geführt. Die russischen Schachspieler siegten überlegen mit 10½:2½.

Rubi Wagener „schwimmt“.

Der Duisburger Schwergewichtsbauer Rubi Wagener hat am Dienstag mit dem Lloyd-Dampfer „Rindchen“ die schon lange beabsichtigte Fahrt nach Amerika angetreten. In vier bis sechs Wochen, wenn sich der Duisburger technisch mehr verbessert hat, wird er in die amerikanischen Boxverhältnisse gewöhnt haben, soll er seinen ersten Kampf bestreiten. Aus dem Wettbewerb um die Deutsche Schwergewichtsmeyerschaft ist Wagener gestrichen worden, Bahmann erwartet also am 6. Mal in der Dortmunder Westfalenhalle den Sieger des Kampfes Diener-Schmeling zum Titelfampf.

Sonntag, den 11. März, nachm. 3 Uhr



Danzig, Kampfbahn Niederstadt

Berliner Hallensportfest.

Beim gestrigen Berliner Hallensportfest siegte im 1000-Meter-Lauf der Berliner Müller in 2:39. Zweiter wurde Schömann, Breslau, Dritter Merkel, Berlin. Den Sprinter-Dreikampf gewann der Favorit König, Charlottenburg, mit 10 Punkten vor dem Turnermeyer Lammer, 16 Punkte.

Deutscher Erfolg in Amerika.

Der jugendliche Düsseldorfler R. Lejeune, der seit einigen Monaten beruflich in Newyork weilt, trat zum erstenmal in einem Hallenlauf über 1000 Yards an die Distanzlinie und trug einen bemerkenswerten Sieg in der Zeit von 2:17,6 Minuten davon.

Der Reichstarif im Baugewerbe.

63 000 Mitglieder, 5 Millionen Mark Jahreszunahme.

In der letzten Beiratsitzung des Deutschen Baugewerksbundes wurde über die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Reichstarifvertrages für das gesamte Baugewerbe Bericht erstattet. Dieser Reichstarifvertrag, der ein Rahmenvertrag ist und die Verhandlungen zunächst in die Bezirke verlegt, ist am Montag in Kraft getreten.

Die Unternehmer verlangten in den Verhandlungen, daß die Löhne für das gesamte Baujahr festgesetzt werden sollen, während die Arbeiter für längere Lohnperioden vorschlugen. Man einigte sich schließlich, daß zwei Lohnperioden vorgezogen werden sollen. Die bezirkslichen Verhandlungen über die Neuordnung der Löhne vom 1. April 1928 ab müssen am 20. März beendet sein. Kommt eine Einigung zustande, so hat das Tarifamt bis zum 31. März darüber zu entscheiden. Die Erklärungsfrist über diesen Schiedsspruch soll nicht über den 5. April ausgedehnt werden. Wird der Schiedsspruch nicht von beiden Parteien angenommen, so ist das Haupttarifamt anzurufen, das am 12. April zusammentritt.

Die Löhne sollen bis zum 26. September 1928 Gültigkeit haben, vorher rechtzeitig nach dem gleichen Verfahren für die zweite Lohnperiode vereinbart werden.

Wichtig sind auch die Mitteilungen über die Entwicklung des Baugewerksbundes im abgelaufenen Jahr. Obwohl der Winter, der für das Baugewerbe gleichbedeutend mit Arbeitslosigkeit ist, recht früh und stark einsetzte, ist die Mitgliederzahl von rund 63 000 fast reiflos erhalten geblieben. Besonders erfreulich ist auch der Aufschwung bei den Beiratsingen, wo eine Mitgliederzunahme von rund 10 000 erfolgt ist.

Trotz der größeren Belastung durch die frühe Winterarbeitslosigkeit ist der Vermögensbestand des Bundes im abgelaufenen Jahre um weitere 5 Millionen Mark gewachsen.

Schließlich konnte mitgeteilt werden, daß die Verhandlungen über den Kauf eines Bundeshauses in günstiger Lage in Berlin auf Grund des Beschlusses des Dresdener Bundeskongresses, wonach der Sitz von Hamburg nach Berlin verlegt werden soll, vor dem Abschluß stehen. Es kann also mit der baldigen Sitzverlegung nach Berlin gerechnet werden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Auch die „General Motors“ steigern ihren Abfall.

Das harte Auslandsgeschäft. — Europa als Abnehmer.

Das Auslandsgeschäft der General Motors Corp. hat sich 1927 weiter beträchtlich ausgedehnt. Der Auslandsabsatz des amerikanischen Automobilkonzerns ist im vergangenen Jahre um etwas über zwei Drittel gestiegen. In 104 verschiedenen Ländern wurden 1928 200 000 Wagen im Werte von 180 000 000 Dollars verkauft gegen 118 700 Personen- und Lastkraftwagen im Werte von 107 000 000 Dollars im Jahre 1926.

Das Exportgeschäft hat sich somit wesentlich stärker gehoben als der Absatz am amerikanischen Markt, und machte im letzten Jahre bereits 14,2 Prozent des gesamten Absatzes des Konzerns aus gegen 10,2 Prozent im Jahre 1926. Rund ein Drittel des Exportgeschäftes entfällt auf die europäischen Märkte, die im vergangenen Jahre 55 700 General Motors-Wagen im Werte von 50 000 000 Dollars oder über 200 000 Personen- und Lastkraftwagen im Werte von 187 000 000 Dollars im Jahre 1926. Zu bemerken ist jedoch, daß sich der Anteil Europas am gesamten Exportgeschäft des Konzerns gegen das Vorjahr von 34,5 Prozent auf 39,2 Prozent vermindert hat.

Die General Motors Corporation hat, wie der Leiter der Exportabteilung in einem Kommentar zu diesen Ziffern mitteilt, bisher nahezu 8 Mill. Dollars in ihren europäischen Montagewerksstätten investiert, die zusammen rund 5000 Arbeiter beschäftigen.

Was die Großschiffahrt verdient.

Riesengewinne. — Lloyd und Hapag: 20 Millionen Dividende.

Der Aufsichtsrat des Norddeutschen Lloyd in Bremen hat beschlossen, die Dividende von 1927 von 6 auf 8 Prozent zu erhöhen. Die Aufsichtsratsabteilung der Hamburg-Amerika-Linie (Hapag) in Hamburg hat noch nicht stattgefunden, doch soll diese Gesellschaft nach Vereinbarung mit dem Norddeutschen Lloyd ebenfalls ihre Dividende von 6 auf 8 Prozent heraussetzen. Diese Beschlüsse sind von besonderer Bedeutung, weil der Norddeutsche Lloyd in diesem Jahre 126 statt 85 Millionen Mark und die Hapag 130 statt 75 Millionen Mark Aktienkapital zu verzinsen hat.

Diese beiden größten Schiffahrtsgesellschaften in Deutschland haben also im vergangenen Jahre so gut verdient, daß sie zusammen über zwanzig Millionen Mark Dividenden gegen 15 Millionen Mark im Vorjahre an ihre Aktionäre zahlen können. Dazu kommt noch, daß beide Gesellschaften alljährlich sehr hohe Gewinnrückstellungen und Abschreibungen von dem Jahresertrag absetzen, deren Höher für 1927 allerdings noch nicht bekannt sind. Da den Großreedereien außerdem noch Millionenwerte aus der Freigabe in Amerika zusteuen, werden die Herren diesmal wohl zufrieden sein.

Estlands Holzexport im Jahre 1927.

Im Jahre 1927 wurden aus Estland 68 400 Clds. Bretter und Planken gegen 68 400 Clds. im Vorjahre exportiert. Der Export von Grubenhölzern (Kropps) betrug 27 100 Clds. gegen 18 500 Clds. im Vorjahre. Der Exportwert des Hurners und der Hurnerwaren (Stuhlfuß) erreichte den Wert von 5 Mill. Kr. gegen 4,50 Mill. Kr. im Jahre 1926.

Die eiserne Deisen werden teurer.

Die Verletzung deutscher Eisenfabrikanten, die Russell, beschloß, die Preise für Dauerbrandöfen, sowohl amerikanischen wie teilschen Systems, und für Röhrenden und Erhitzer vom 1. Mai ab um 4 Prozent zu erhöhen. Die Erhöhung geschieht durch Anhebung der Grundabgabe.

Neue Diamantensfelder entdeckt.

Nach einer Kabelmeldung aus Kapstadt sind an der Alexander-Bay in der Nähe des Drangestroms neue alluviale Diamantensfelder entdeckt worden, die sich bei den von staatlicher Seite angelegten Untersuchungen als außerordentlich reichhaltig erwiesen haben.

Deckungssteigerungen bei der Bank Polst. Die Bilanz der Bank Polst zum Ende Februar weist Goldmetalle für 520,8 Millionen Pfund, und Valuten, Devisen und Guthaben im Auslande für 645,8 Millionen, zusammen 1175,2 Millionen Pfund auf, d. h. 8,8 Millionen mehr als in der vergangenen Dekade. Das Wechselportefeuille zeigt eine Zunahme um 8,8 Millionen auf 160,2 Millionen Pfund, die durch Wertpapiere gedeckten Kredite eine solche um 1,8 Millionen auf 46 Millionen Pfund.

Der Messe-Wittwoch in Leipzig. Bis Mittwoch vormittag sind rund 140 000 geschäftliche Einkäufer-Ausweise zum Besuch der Messe ausgegeben worden. Damit ist die entsprechende Frequenz des Vorjahres bereits weit übertroffen. Am Mittwoch war noch kein Nachlassen des Messeverkehrs zu beobachten. Aus allen Branchen wird weiter über lebhafteste Nachfrage und teilweise sehr bedeutende Aufträge berichtet.

Bulgarien will eine Völkerbundsanleihe. Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat beschlossen, dem Völkerbundrat die Empfehlung auszusprechen, Bulgarien die Ermächtigung zur Aufnahme einer internationalen Anleihe unter den Auspizien des Völkerbundes im Betrage von 5 Millionen Pfund Sterling zu geben. Die Anleihe wird in England, Frankreich, Holland und den Vereinigten Staaten aufgelegt.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	7. März		6. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,55	122,60	122,422	122,728
100 Pfund	57,47	57,62	57,50	57,62
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,116	5,118	5,115	5,116
Scheck London	25,01	25,01	25,0075	25,0075

Danziger Produktenbörse vom 1. März 1928

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	
		per Zentner	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	14,00	Erbsen, kleine	—
124	13,50	grüne	—
120	12,75	" Viktoria	—
Roggen	12,25—12,50	Roggenkleie	8,75—9,00
Gerste	12,25—13,50	Weizenkleie	9,25—9,50
Tutttergerste	12,00—12,25	Polulischen	—
Hafer	10,75—12,00	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Aus dem Osten.

Ein lässliches Liebestrauerspiel.

Die Geliebte erköhen, sich selbst erkühen.

Hermann Ewald, der im 31. Lebensjahr stand, und Emma Rubin, 20 Jahre alt, dienten seit zwei Jahren beim Besitzer Vachel in Schönborn bei Vr. Holland. Ewald fand Gefallen an dem Mädchen, das tüchtig in seiner Arbeit, sauber und adrett war und einen guten Eindruck erweckt. In der letzten Zeit war Ewald sehr hinter dem Mädchen her. Vor Wochen hatte er das Mädchen im Stall überfallen und sich dadurch eine Anleihe bei der Staatsanwaltschaft angeworben. Die Folge war ein Verhör mit Anwesenheit beider. Am Montag schien alles wieder in Ordnung zu kommen. Die Liebesleute hatten sich vertragen. Ewald hat das Mädchen zur Zurücknahme der Anleihe. Emma Rubin willigte ein. Beide gingen zu diesem Zweck zum Landjägermeister in Wöllschendorf. Sie erfuhren dort doch es zur Zurücknahme der Anleihe schon zu spät war, da der Landjägermeister diese inzwischen an die Staatsanwaltschaft in Braunsberg weitergeleitet hatte. Auf dem Rückwege von Wöllschendorf nach Schönborn kam es zu der schrecklichen Tat.

Auf dem Wege liegt der Nidelsberg, eine Art Sandgrube, wo Kartoffeln vergraben werden. Hier, auf einem Steg, hat Ewald der Emma Rubin die Kehle durchgeschnitten und die Leiche in eine Kartoffelgrube geworfen, wo sie am Dienstagvormittag gefunden wurde. Nach der Tat ging Ewald zu seiner Dienstherrschaft und besah sich dort in den Stall, nahm einen Stiel an sich, ging nach dem Nidelsberg und erhännte sich dort an einer Nichte. Als Emma Rubin am Dienstag früh nicht zum Dienst erschien, schickte Besitzer Vachel einen Mann auf die Suche, in der Meinung, daß ihr vielleicht im Walde etwas passiert sein könnte. Vergeblich. Am nächsten Morgen zum Oberlandjäger, um Anleihe über das Verschwinden des Mädchens zu erhalten. Wieder dabei, fiel dem Besitzer ein, auf seinem Wege Wäldereien bemerkt zu haben. Das gab ihm zu denken. Man ging in Richtung Nidelsberg auf die Suche und fand nun die Leiche des Mädchens in der Kartoffelgrube. Die Leiche des an der Nichte erhännten Hermann Ewald wurde später entdeckt.

„Wildweib“ in Ostpreußen.

Wenn der Vater mit dem Sohne . . .

Auf dem Jahrmarkt in Denthelm, der am Freitag stattfand, ereigneten sich Vorfälle, die viel beachtet werden. Der Rassehändler Wind und sein Sohn aus Paulswalde hatten sich nach dem Jahrmarkt beim Alkohol wohl sein lassen. Abends kam der Vater Wind auf der Heimfahrt mit blutenden Kopfwunden zum Landjäger nach Subbern und erklärte diesem, er und sein Sohn seien von vier Männern überfallen, verprügelt und um-

die ganze Jahrmarttselinnahme bestohlen worden. Zeinen Sohn hätten die Räuber entführt. Die sofort angeforderten Ermittlungen führten die Sache auf.

Der Sohn Wind wurde nämlich bei Hernden, seinen Kaufsriebslich im Schauffeegraben aufgefunden, aufgefunden. Er hatte das Geld bei sich. Vater und Sohn waren auf der Heimfahrt in Streit geraten und haben sich gegenseitig verprügelt. Dabei stürzte der Vater vom Fuhrwerk und blieb besinnungslos liegen. Der Sohn Wind glaubte nun, er hätte seinen Vater getötet und machte sich, um aller Verantwortung zu entgehen, aus dem Staub, wurde aber bei Hernden durch die Einwirkung des Alkohols gezwungen, eine Ruhepause im Schauffeegraben aufzusuchen, um erst einmal über die Sache zu schlafen. Der Vater war inzwischen aus seiner Ohnmacht erwacht und, da sein Kaufs etwas verfliegen war, schämte er sich, dem Landjäger von dem Streit mit seinem Sohne zu erzählen, und so legte er das Märchen von dem Überfall und der Entführung seines Sohnes in die Welt.

Vor Riga im Eis gefangen.

Bei dem Versuch, durch die Eisfelder des Rigaer Meeresbusens hindurchzukommen, ist am Sonntag, den 4. März, bei Marktgrafen der lettische Dampfer „Jerdene“ gesunken. Durch den Druck der Eismassen wurde dem 1000 Brutto-Tons großen Schiff unterhalb der Wasserlinie eine Platte eingedrückt, so daß es trotz einer Ladung von 200 Standard Fohs sehr schnell versank. Die 18 Mann starke Besatzung wurde von dem die „Jerdene“ begleitenden Eisbrecher aufgenommen.

Im Moor verfunken.

Die Tochter des Arbeiters Schaefer aus Tschow bei Kolberg ging, um einen Weg abzukürzen, abends auf dem Heimweg über ein Moor. Sie geriet vom schmalen Pfad ab und versank. Die Leiche konnte erst nach zwei Tagen gefunden werden.

Von Holzbleben erhängt.

Aus Scharfshaken (Ostpr.) wird gemeldet: Da der Waldhüter Sachsauskas von seinem Dienstort nicht zurückgekehrt war, gingen ihn seine Angehörigen suchen, zumal in der letzten Zeit Holzdiebe in seinem Revier stark gehaust hatten. Man fand den Waldhüter an einem Baum aufgehängt vor. Man nimmt an, daß er von Holzdieben getötet und gehängt worden ist, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Ausfchetzungen in Domburg.

200 Verhaftungen.

Die an den verschiedenen Punkten der Stadt erfolgten ausfchetzungen in Domburg beschränkten sich nicht nur auf Einschlägen von Aushereitenden jüdischer Geschäfte und auf das Verprügeln jüdischer Passanten, sondern Gruppen nationalistischer Demonstranten drangen in eulige Spieltheater ein und zerstörten dort die Einrichtungen. Hierbei ging es ohne Raub und Zügelereien nicht ab. Am Dienstagabend 11 Uhr wurden über 200 Personen verhaftet. Die Stadt macht den Eindruck, als ob der Verhaftungsaufstand verhängt worden wäre, da Militärwagen zu Pferd und zu Fuß die Straßen durchstreifen.

Das Verbrechertum in Finnland wächst.

Eine Vergleichsstatt der Gefangenen und der Gesandnisse in Finnland und in England zeigt ein besorgnis erregendes Mißverhältnis zu ungunsten Finnlands. Im Jahre 1925 gab es durchschnittlich in England täglich 10500, in Finnland 8000 Gefangene, im Jahre 1926 entsprechend 10800 bzw. 8618 Gefangene. Da nun England 40 Mill. Finnland dagegen 25 Mill. Einwohner zählt, kommt in England auf 2000 Einwohner, in Finnland auf 527 Einwohner 1 Gefangener. Während in England etwa doppelt soviel Zellen vorhanden sind als Gefangene und die 143 Gefängnisse größtenteils leerstehen, übersteigt die Gefangenenzahl in Finnland fast um ein Dreifaches die Zahl der vorhandenen 2400 Zellen, die stets überfüllt sind und daher ausgebaut werden müssen. Die Verhältnisse in Finnland zeigen in dieser Hinsicht leider eine weitere Tendenz zur Verschlechterung.

Stiebakt. Explosion eines Karbidleisters. An der Schimmischen Maschinenfabrik erlitt durch die Explosion eines Karbidleisters der Schlosserlehrling Paul Dreher einen Schädelbruch nebst Weirnerschütterung. In hoffnungslosem Zustande wurde D. dem Krankenhaus Wobrunen zugeführt, wo noch eine Operation zur Entfernung von Knochenstückchen der Schädeldecke vorgenommen wurde. In der folgenden Nacht ist damit der Tod eingetreten. Ein weiterer Lehrling erlitt leichtere Verletzungen.

Trost. Freitod infolge anbauender Stellenlosigkeit. Der 21 Jahre alte Weirerjohn Albert Zantlat brachte sich in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, einen lebensgefährlichen Bruststich bei. Er wurde sofort in das Kreiskrankenhaus nach Tilsit geschafft, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Der Unglückliche hatte sich vielfach, jedoch immer erfolglos, um eine Anstellung beworben. Der ständige Mißerfolg führte zur Verzweiflung, so daß er die Tat dann schließlich beging.

Berger's
TOILETTE SEIFEN

Dreifling
Eine Wohlthat für die verwundenste Haut

Danziger Industrie

Kaex-Kraatz
Chem. Wäscherei-Produkt
Dampf-Walchenschiff

reinigt fürbt wäscht alles

erstklassig, preiswert, schnell

Eigene Läden in allen Stadtteilen
Langfuhr, Oliva, Zoppot

Teppichreinigung
Gardinenwäscherei
Lederfärberei

Bügelanstalt nach amerik. System
Anzug, Mantel, Kleid 1.50 G
Kostenlose Abholung und Zustellung

Vornehme Frühjahrsneuheiten

in den apartesten Formen und reichhaltiger Auswahl zu fabelhaft niedrigen Preisen

im Spezialgeschäft für moderne Backfisch- und Damen-Konfektion

E. Wontorra
Langer Markt 2. 1. Stage

St. Biontratus macht Wihe.
Er entscheidet über einen deutschen Reichspennig.
Ein Schiedsmann auf der Insel Fehmarn hatte die in einem Schiedstermin entstandenen Kosten in Höhe von 700 Mark nach oben abgerundet und 800 Mark erhoben. Die kostenpflichtige Partei beschwerte sich beim Landgericht in Kiel und es floßen blaue Aktenströme und rauschten viele Aktenbogen, um diesen wichtigen Fall aufzuklären. Die Beschwerde wurde schließlich abgelehnt. Aber jener Pennig-

sucher beruhigte sich nicht dabei, sondern erhob erneut Einspruch. Ein hohes Gericht ordnete darauf an:
„Der Schiedsmann hat den einen Pennig an den Beschwerdeführer zurückzugeben und sich darüber eine Quittung ausstellen zu lassen. Die Ueberweisung durch die Post hat zu unterbleiben, da dadurch dem Beschwerdeführer weitere Unkosten entstehen würden, weil er das Porto zu tragen hätte.“
Der Schiedsmann, der übrigens seinem Beruf nach Kaufmann ist, nahm daraufhin einen Deutschen Reichspennig,

vertraute ihn einem zuverlässigen Boten an, klebete diesen Boten in ein phantastisches, mittelalterliches Gewand, setzte alles auf einen mit Blumen und Grün reich geschmückten, mit zwei Pferden bespannten Wägelwagen, ließ drei Musikanten vorneben spielen und transportierte so den Pennig unter dem Gallo der Jugend an Ort und Stelle.
Da aber trat eine neue Komplikation ein: Der Empfänger weigerte sich nämlich, die Quittung zu unterschreiben, weil er sich „veräppelt“ glaubte.

Eine Empfehlung
ist jeder Gegenstand, den wir verkaufen
Zu besonders billigen Preisen finden Sie:
Wäsche, Strümpfe, Strickwolle
Erstlingswäsche, Herrenkragen
Krawatten, Taschentücher
Trikotagen
Klubjacken u. Arbeiter-Konfektion

Julius Goldstein
Jünkerpass 2, gegenüber der Markthalle

Humor.
Ein irischer Geistlicher redete eifrig auf eine Dame seines Sprengels ein, die nicht mehr zur Kirche kam. Er ergriff sie immer mehr und schließlich er: „Nun, dann kommen Sie eben in die Hölle, aber es wird mir sehr leid tun, Sie dort zu sehen.“
Dem berühmten Schriftsteller Thackeray gefiel es anfangs sehr wenig in der Schule. Er schrieb nach Hause: „Hier in der Schule sind 370 Jungen. Ich wünschte, es wären nur 369.“
Der Chemann ging erregt im Zimmer auf und ab: „Ist denn das Essen noch nicht fertig? Ich kann nicht länger warten. Ich geh' lieber ins Restaurant.“ — „Ach, gedulde dich nur noch fünf Minuten.“ — „Hat die junge Frau.“ — „Gut, ist dann das Essen endlich fertig?“ — „Nein, aber ich bin dann fertig und gehe mit.“
Es war mittags. Niemand war im Laden, als das hübsche Fräulein an der Kasse, das sich sträglich langweilte. Ein Auto fuhr vor. Ein junger Mann entstieg ihm und fürzte in den Laden: „Ich möchte gern etwas, das in einen guten Wagen gehört.“ — Das Fräulein lächelte ihr süßestes Lächeln: „Oh, mein Herr, meinen Sie mich?“

Möbelstoffe
Wagen- und Auto-Ausschlagstoffe
in Gobelin, Plüsch, Rips, Tuch usw.
in größter Auswahl und allen Preislagen

Möbel- und Autoleder
Kunstleder - Matratzendrelle
Möbelposamenten
Polstermaterial
Eiserne Bettgestelle - Matratzen
Messing-Artikel

für Schauenster- u. Innen-Dekoration

Eugen Flakowski
Milchkannengasse Nr. 19-20
Ecke am Milchkannenturm - Fernruf 28582
Spezialgeschäft für Sattler- und Tapezierer-Bedarfsartikel
Altes und größtes Geschäft dieser Branche am Platz
Eigenes Transporthaus und Speicher mit Bahnanschluß

Danziger Nachrichten

Der Segen des Meeres.

Dorische, Berings- und Nordsee-Länder. — Gewaltige Fischzufuhr aus Dänemark.

Ueber den Danziger Fischmarkt zu geben, ist jetzt eine Freude eigener Art. Die Gedrängtheit, die sich vom frühen Morgen bis in die Nachmittagstunden hinein eine laubbewegte Menschenmenge zwischen den Ständen einher, prüft, handelt, fesselt und schallt so ein für die rege, feinsinnige, typische Fischmarktluft. Dabei ist nun noch einmal eigentlicher Markttag, sondern einer von den gewöhnlichen Markttagen, an denen sonst nur die Hauptverkehrszeit ein Aufschwellen des Umlaufs bringt.

Das Geheimnis dieser außergewöhnlichen Betriebsamkeit liegt in der reichen Beschickung des Fischmarkts mit Dorschen, oder wie der Danziger sagt, mit Pommeseln. Dänemark ist hier als Lieferant aufgetreten. Die in den letzten Wochen an der dänischen Küste getöteten reichen Fänge gestalten eine Einbestellung Danzigs in das Absatzgebiet. So kommt es, daß seit etwa 14 Tagen täglich etwa 100 Tausend Pommeseln auf den Danziger Fischmarkt gelangen. Auch St. Petersburg ist im letzten Maße an der Fischzufuhr beteiligt. Die lange Reise auf den dänischen Küsten hat die Güte der Fische nicht im geringsten beeinträchtigt, denn stets noch lebend werden sie am frühesten Morgen an Danziger Großhändlern in Empfang genommen.

Alle Stände sind deshalb reich beschickt. Ein Vorübergehender, ohne von den geschäftstüchtigen Fischmarktstrauern zum Kauf eingeladen zu werden, ist kaum möglich. Wäre das Kleingeld nicht so knapp, so würde man sich bestimmt von den 30 Pfennig das Pfund preisenden Fischen einla: Muster-exemplare ausgeben.

Doch nicht nur der Pommeselgenießer allein ist über Danzig hereingebrochen, sondern auch die Zufuhr von grünen Heringsen und Nordsee-Ländern ist ebenfalls sehr stark. So traf heute morgen wieder drei große dänische Hochseefischkutter in Danzig ein, deren Erbselnen von einer großen Menschenmenge begrüßt wurde. Und wenn im Gewichte bis zu fünf Pfund sind auf dem Danziger Fischmarkt bestimmt eine Zehntel.

Von besonderem Interesse dürfte sein, daß dieser reiche Fischgenuss zum größten Teil innerhalb des Preislaufs Absatz findet. Nur verhältnismäßig geringe Mengen gehen ins Ausland, speziell nach Polen.

Was Konsumgenossenschaften leisten.

Ein Vortrag vor Partei- und Gewerkschaftsfunktionären.

In der Diskussion über die Wirtschaftsprobleme des Hochkapitalismus nimmt die Frage der Genossenschaftsbewegung einen besonders breiten Raum ein. Die Konsumvereine sind die sichtbarsten Vorläufer der hereinbrechenden neuen Wirtschaftsordnung, die mehr oder minder auf gemeinwirtschaftlichen Prinzipien aufbaut sein wird. Die Konsumvereine, noch vor wenigen Jahren eine belanglose Erscheinung in oder neben der kapitalistischen Privatwirtschaft, sind heute zu einem beachtenswerten Faktor innerhalb der Gesamtwirtschaft geworden.

So war es denn besonders zu begrüßen, daß gestern in einer Funktionärversammlung von Gewerkschaften und Sozialdemokratischer Partei der Verbandssekretär Ferdinand Hecht, Hamburg, ein aufschlußreiches Referat über die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung und ihre Stellung zur Arbeiterbewegung hielt.

Der Referent umriss zunächst den Begriff „Genossenschaft“, wies die Unterschiede zwischen den privatwirtschaftlichen und gemeinwirtschaftlichen Formen, gab einen historischen Überblick über die Entwicklung, zog Parallelen zwischen der englischen und der deutschen Bewegung und zeigte dann ihre volkswirtschaftliche und erzieherische Bedeutung.

Die Genossenschaftsbewegung hat einen Umfang angenommen, von dem man sich vielfach noch keine rechte Vorstellung macht. Es sind Millionen unternehmergen auf genossenschaftlicher Basis entstanden, die in der deutschen Wirtschaft an erster Stelle stehen. Man ist heute bereits über den reinen Vertrieb herangegangen und hat eine große

führung aufzuweisen. Die Gestaltung des Währungsmaßstabes ist ein Bedeutsames Vorrecht, die Ausstattung durchaus auf das absolute Notwendige zu beschränken, sorgte für reichen Eigenumschlag und ließ überall keine kluge, geschickte Regiehand führen. Nur die Wertigkeit handhabte er in Zukunft noch schärfer. Sinnwidrige Betreibungen, wie man sie gestern feststellen konnte, darf er nicht unforgiebig durchgehen lassen, Textunsicherheit, die zwischen sozial in Erscheinung trat, muß er energischer bekämpfen, die Gliederung der (gewiss nicht leichten) Bedeutsamen Prosa hat im einzelnen noch überlegter und durchsichtiger zu gestalten. Doch dies Repte einmal beiseite: wir danken Ihnen, Danzig, Donad!

Wir danken auch Volgar Firmans für eine Leistung, die keinen besten gerechnet werden muß. In gewaltiger Energieaufspannung, nämlich sehr ausdrucksreich, treibt er die Figur des unglücklichen Nicola und ihr inbrünstiges Pathos aus sich heraus. Solche Menschenuntergänge gelingen ihm stets besonders mitreißend. Zuweilen erschlägt er ein wenig, es gibt Halbheiten und hübsche Stellen, konventionelles und forciert „Scharfes“ ist nicht immer überflüssig, aber — dafür entschädigen prachtvolle, langhinrollende Ausdrücke, wie die große Ansprache auf der Glendbücherei, wo er sich den Theaterdirektoren als Tragödie vergebens anpreis, das Hindämmern im Kerker, die resignierte Stummheit vor Gericht, das Verlöschen in Verweisung. Nur der Prolog, den Bedeulnd als Dialog mit der Prinzessin Alma geschrieben hat, verpuffte in Firmans Munde wirkungslos — er arbeite ihn daraufhin vielleicht noch einmal durch.

Charlotte Verlow war dem Verbannten eine hingebungs-voll zärtliche Tochter, mädchenhaft echt und voll lebendiger Begeisterung. Aus der staltlichen Reihe der übrigen Mitwirkenden hob ich den trefflichen Bürgerkönig Ferdinand Neueritz rühmend hervor.

Die glühenden Abendseiten der Theatergemeinde sahen ratlos und gar jedes Verständnis in ihren Sesseln. Das braucht ja nicht weiter zu verwundern, doch sollte Anstand dürfte man bei diesen „sonnengedehnten“ Herrschaften eigentlich vermuten, daß sie ihre Gängeweise besser zu verbergen vermöchten und nicht den anderen Respektieren den Genuß durch ungehörige Unruhe stören!

Für diese Leute hat Bedeulnd den „Nicola“ bestimmt umsonst geschrieben.

Reinhold.

Konzerte.

Der Pianist Erich Goebel. — Die Liebeslängerin Charlotte Meinte.

Der Pianist Erich Goebel, weitesten Danziger Kreisen auch als Konzertsänger bekannt, veranstaltete gestern abend im Saal der Loge „Einigkeit“ einen Klavierabend, der, nach dem verhältnismäßig erfreulichen Besuch zu urteilen, einen Beweis der Bekanntheit darstellt, deren sich der Künstler hier erfreut. Sie ist durchaus begründet und das Programm, wie überhaupt die Tatsache der Konzertveranstaltung, zeugt für den künstlerischen Ernst Goebels. Selbstverständlich läßt sich dabei nicht kritischer Schwinkel einstellen wie bei einem

Flaenproduktion ins Leben gerufen. Die Arbeiter-lauschenschaft der Deutschen Konsumvereine besitzt 42 Fabriken, in denen Schuhe, Hüte, Ketten usw. usw. an gefertigt werden. Eine besondere Transaktion ist die Übernahme der größten Fleischfabrik Europas in Allenburg gewesen, an der ein antel Gesellschaft gemacht worden ist. Bei der Übernahme wurde eine Schichtung von wöchentlich 400 Schweinen (außer anderem Vieh) vorgenommen, jetzt werden 200 Schweine wöchentlich geschlachtet, im Herbst soll man jedoch schon

1000 Schweine täglich

schlachten zu können. Auch in der Rindholz- und Zellen-fabrikation nehmen die Konsumvereine eine maßgebende Stellung ein. Bei den Konsumvereinen gibt es jedoch keinen Gewinn, der einzelnen Leuten zufließt, sondern der Gewinn kommt der gesamten Bewegung und den Mitglieder zu gute. Nicht zu unterschätzen ist der erzieherische Wert der Genossenschaften. Hier werden die Menschen zu den Prinzipien der Gemeinwirtschaft erzogen. Das ist zur Errichtung und Erhaltung der sozialistischen Wirtschaft unbedingt erforderlich. Es muß deshalb auch die Agitation für das Genossenschaftswesen in starkem Maße durchgeführt werden.

In der Diskussion wurden die dankbar aufgenommenen Ausführungen des Referenten unterstrichen und die besonderen Verhältnisse in Danzig einer Betrachtung unterzogen.

Schlechte Zeiten.

Die ermäßigten Pacht- und Mietzinsen.

Zur Milderung der ungünstigen Wirtschaftslage hat sich die Stadtbürgerschaft bereits durch Beschlüsse vom 12. Jan. 1928 und 22. Februar 1927 damit einverstanden erklärt, daß die mit den Mietern und Pächtern städtischer Grundstücke vereinbarten Pacht- und Mietzinsen für die Zeit vom 1. Januar 1928 bis zum 31. März d. J. auf 75 Prozent der Vertragsätze ermäßigt werden können. Die wirtschaftliche Not, die zu diesen Beschlüssen führte, hat sich bisher nicht verringert. Es bestehen auch keine Anzeichen dafür, daß im Laufe des Rechnungsjahres 1928 eine wesentliche Besserung der Wirtschaftslage zu erwarten ist. Deshalb soll die Stadtbürgerschaft dem Senat die Ermäßigung geben, auch für das Haushaltsjahr 1928 die bisherige Ermäßigung im Einvernehmen mit dem Forst- und Grundbesitz-Ausschuß weiter zu gewähren.

1720 Studierende an der Technischen Hochschule.

Uebersicht über das Wintersemester.

Von der Pressestelle des Senats erhalten wir folgende Uebersicht über den Besuch der Technischen Hochschule der Freien Stadt Danzig im Wintersemester 1927/28 (abgeschlossen am 1. März 1928). Es wurden gezählt: Fakultät für Allgemeine Wissenschaften: Abteilung für Geisteswissenschaften 27 Studenten, 3 Hörer; Abteilung für Mathematik und Physik 20 Studenten, 3 Hörer; Abteilung für Chemie 122 Studenten, 5 Hörer. Fakultät für Bauwesen: Abteilung für Architektur 20 Studenten, 4 Hörer; Abteilung für Bauingenieurwesen 20 Studenten, 4 Hörer. Fakultät für Maschinenbau, Elektrotechnik Schiffbau und Flugtechnik: Abteilung für Maschinenbau 487 Studenten, 8 Hörer; Abteilung für Elektrotechnik 28 Studenten, 3 Hörer; Abteilung für Schiffbau und Flugtechnik 198 Studenten, 1 Hörer; zusammen 1584 Studenten, 20 Hörer.

Die Gesamtzahl der Studierenden und Hörer betrug 1613, die der Gasthörer 116, insgesamt 1729. Unter den vorgenannten 1584 Studierenden und 20 Hörern befinden sich bei der Abteilung für Geisteswissenschaften 7 Damen, Abteilung für Mathematik und Physik 17 Damen, Abteilung für Chemie 7 Damen, Abteilung für Architektur 3 Damen, zusammen 34 Damen, sämtlich als Studentinnen. Unter den Gasthörern befinden sich 47 Damen.

Der Hafenarbeiterzweig allgemeinverbindlich. Der zwischen dem Hafenbetriebsverein e. V., Danzig, einerseits, dem Deutschen Verkehrsband, Ortsverwaltung Danzig, und dem Christlichen Fabrik- und Transportarbeiterverband, Ortsverwaltung Danzig, andererseits abgeschlossene Sozialvertrag vom 19. Januar 1928 wird hiermit für das Gebiet des Hafenbezirks Danzig für allgemeinverbindlich erklärt.

berufsmäßig konzertierenden Pianisten. Goebel kommt aus sehr zermürbender Berufsarbeit, und es muß, wie schon bei früheren Gelegenheiten, wieder betont werden, daß kaum eine Großstadt für die künstlerisch tätigen Söhne so wenig Interesse in Wort und Tat bezeugt, wie es Danzig tut. Das unter solchen Umständen ein Talent wie Goebel nicht über die Heimatgrenze hinaus zu Gange und Ansehen gelangt, ist kein Wunder; ein Wunder aber ist es, daß es nicht ganz verkümmert.

Goebel spielte zuerst zwei Bach'sche Präludien (mit Fugel) in B-Dur und C-Dur, aus der Sammlung „Das Wohltemper. Klavier usw.“, zwar noch sehr nervös, was sehr berechtigt ist, aber im ganzen sehr im Sinne Bachs, der diese Stücke immer empfinden mußte, wissen wollte und fern von allem virtuosen Gefabe. Das folgende berühmte „Italienische Konzert“ Bachs kam ebenso wie die darauf folgende Neuwelt'sche Sonate für Dur, so 78 keine der sonst nur bei Sonatinen vorkommende zweifelhafte Sonatenform nicht voll zur Geltung und litt unter Unklarheit der Konturen. Dann aber schenkte Goebel seine alle Kraft wiederzuwenden in den fünf Stücken der „Albumblätter“ von Schumann (op. 124), die er mit einem Duft und einer poetischen Verknüpfung gestaltete wie nur irgendeiner der großen romantischen Kompositoren; der „Phantastelanz“ und besonders das „Wägenstücken“ fanden denn auch besternten Beifall.

Den Schluß des Konzertes bildeten ein Improvisum von Schubert und eine Mozartsonate; ich habe sie nicht mehr hören können, aber man sagte mir, daß sie Goebel ausgezeichnet geraten seien.

Am gleichen Abend trat in der Aula der Technischen Hochschule im Rahmen eines Wiederabends, den der Vangführer Männergesangverein (Prof. Rich. Bogen) veranstaltete, eine junge Danzigerin, Charlotte Meinte zum ersten Male als Sängerin an die Öffentlichkeit und bereitete eine große Ueberraschung. Das ist ein Singtalent ersten Ranges! Das soll nicht heißen, daß sie die Klavier schon in ihrer inneren und äußeren Kunstform beherrscht; eher ist das Gegenteil der Fall: sie hat einen bösen Gang zu tabarettistischer Verniedlichung, und die Dekonomie der Atemführung ist ihr noch ein Buch mit sieben Siegeln. Das aber ist bei einem richtigen Lehrer schnell erlernbar. Viel wichtiger ist das andere: Charlotte Meinte hat nämlich ein ganz ungewöhnlich schönes Material. Ihr hoher, leicht anspringender, geschmeidiger Sopran ist warm timbriert und erinnert in seinem klaren sinnlichen Klang an den der Claire Dux. Die drei Lieder von Mozart, die ich hörte, waren bei allen technischen Mängeln dennoch bezaubernd in der natürlichen Anmut, mit der sie gesungen wurden. Wenn das sang noch keine fertige Kunstschänkerin, aber ein Stück harter fleischer Jugend, das, wenn es schnell in die rechten Hände kommt, zu Hoffnungen berechtigt und zwar zu den stärksten. Willibald Domanowski.

Die Ringkämpfe in der Meffehalle.

Am Mittwochabend hatten sich zwei Tönnen (Lumpen) aus Schwarzauer (Energie) dem Schiedsrichter Tönnen war von Anfang an überlegen, wurde aber nach 12 Minuten die technische Verteidigung des Schwarzauer niederbrachten, er es ihm anlang, diesen durch einen Wuchtstoß zu legen. Erst Siegel hatte in dem jähren Bären war Meier einen hartnäckigen Gegner. Meier kam innerhalb 20 Minuten sein Knieband zu fassen. Gegen Meier und Interessanten Kampf gab es dann zwischen Siegel (Stettin) und Wochulski (Pole). In der 20. Minute kam Wochulski durch einen Heberstoß am Boden auf beide Schultern und wurde festgehalten. Zuletzt trat ein Umkleelampfen an Wochulski (Tortmund) gegen Orlando (Stratton). Orlando gelang es nach einer Gesamtheit von 57 Minuten, durch einen Schulterstoß griff aus dem Stand den Sieg an sich zu ziehen. Deute, Tönnen, ist Großkämpfer. Die Kämpfe siehe Infanat.

Der verfälschte Kognak.

Trotzdem Freispruch.

Im Großhandel sind für die Verteilung mancher Getränke bestimmte Alkoholmengen vorgeschrieben. Wer sie nicht innehat, macht sich eines Vergehens gegen das Gesetz über die Verfälchung von Nahrungs- und Genussmitteln schuldig. Vor dem Einzelrichter hatte sich der Inhaber einer Großkellerei zu verantworten, weil in ihrem Geschäft Branntweinverfälscht verkauft wurde, der 30 Prozent Alkohol enthalten sollte, aber nur 23 Prozent enthielt. Die Anklage erklärte, daß sie von diesem Vergehen nichts gewußt habe, da sie die Lieferungen ihrem Geschäftsführer überlassen habe. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Geschäftsführer in diesem Punkte nicht sorgfältig vorgehen hat und minderwertige Lieferungen erfolgt sind. Der Amtsanwalt beantragte trotzdem Verurteilung wegen fahrlässiger Genussmittelfälschung. Der Richter erkannte aber auf Freispruch, da Fahrlässigkeit hier nicht vorliegt.

Zoppotes Pläne.

Die nächste Zoppoter Stadtverordnetenversammlung am Freitag, dem 9. März, nachmittags 5 Uhr, bringt u. a. folgende Tagesordnung: Abstimmung zur Entschliessung von 1000 Quadratmeter Land in der Alsterstraße zum Verkauf an die Stadtverwaltung zur Aufwertung der Ufer, bezgl. zu den Bedingungen für die weitere Verfassung des Parklands von 100000 Gulden von der Altana-Lebensversicherung-Gesellschaft. Abstimmung zu dem Verleib Eder-Maxter bezüglich der Entschliessung, zur Verpachtung der Restanteils in den Mattbädern an Jaruda für 1928, der Restanteils in den Mattbädern für 1928, zur Ermächtigung der Stadt für das Zippabrestaurant für 1927, für den Freier Markt während der Wintermonate, für den Kurhauspächter, Änderung der Kurtaxänderung. Abstimmung von 20000 Gulden zur Verbesserung der Tennisplätze und Erweiterung der Tribünen usw. Abstimmung von 30000 Gulden für den Ausbau der Tribünen auf dem Tennisplatz, von 2000 Gulden für den Handballverein zur Errichtung eines Fontänenbestandes auf dem Tennisplatz, Erweiterung des Kurgartens. Antrag der komm. Fraktion auf Herabsetzung des Saalpreises ab 1. März 1928.

Bevorstehende Schließung der Schleuse Nothebude. Durch die bevorstehende Trockenlegung des Weichselkanals ist die Schließung der Schleuse in Nothebude bedingt. Die notwendigen Arbeiten hierzu werden voraussichtlich im April bei Eintritt eines allmählichen Wasserstandes vorgenommen werden, da die einzelnen Hochwasserwellen, die wie stets im Frühjahr in Erscheinung treten, erst abgewartet werden müssen. Die Schließung erfolgt dann in der Weise, daß auf dem Flußbänke durch Steinlagerungen sowohl, wie Maschinenanlagen zunächst eine feste Unterlage unter Wasser hergestellt wird. Auf diese Schicht werden sodann Erdschüttungen abgelagert, die bis zur Dammkrone reichen. Hierdurch ist der ursprüngliche Einschnitt in den Damm, den die Schleusenmündung bildete, vollständig ausgeglichen. Zur Verklärung werden erst die Schleusenmauern und Tore in die Dammkühlung einbezogen werden.

Standesamt Langfuhr, Todesfälle. Sohn des Verstorbenen Arthur Wkrau, 3 J. 11 M. — Ehefrau Helene Kämpf, geb. Welling, 31 J. 5 M. — Heiner Bernhard Vels, 82 J. 3 M. — Ehefrau Oly Turjak, genannt Lapczynski, geb. Popler, 30 J. 9 M. — Heiner Friedrich Voelke 58 J. 1 M. — Witwe Wanda Werfel, geb. Sigger, 86 J. 9 M. — Witwe Emilie Strauß, geb. Vels, 82 J. 10 M. — Ehefrau Jenny Timm, geb. Scharf, 31 J. 5 M. — Ehefrau Hedwig Wapoll, geb. Liebig, 23 J. 0 M. — Ehefrau Helene Dewis, geb. Turjak, 23 J. 10 M. — Witwe Therese Meffe, geb. Themar, 70 J. 6 M. — Sohn des Kaufmanns Kurt Förster, 3 M. — Sohn des Arbeiters Richard Welsch, 2 J. 7 M. — Pfarrer Alfred Dannebaum, 55 J. 3 M. — Witwe Marie Karlsen, geb. Ruhn, 74 J. 10 M. — Arbeiterin Helene Natkowski, ledig, 20 J. 7 M.

Seebärte im U.L.-Lanzpals. Im U.L.-Lanzpals finden dieser Tage, gestern, heute und morgen, drei große Seebärte statt. Es herrscht großartige Stimmung. Um 12 Uhr ziehen die Seebären mit ihrem Dompteur Wlka ein. Jeder Gast erhält einen Seebären gratis. Bis in die vierte Stunde blieb man gestern bei allgemeiner guter Stimmung beisammen.

Radfahrer sind eingeladen, das neueröffnete Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft von Karl Waldow, am Altstädtlichen Graben 21 b, zu besichtigen. Dortselbst befindet sich auch eine eigene Reparaturwerkstatt und ein reichhaltiges Lager von Ersatzteilen. Bequeme Teilzahlungen werden gewährt.

Behaglichkeit im Heim zu erlangen, ist auch mit geringen Aufwendungen möglich. Es wirkt störend und die Behaglichkeit beeinträchtigend nur ein einziges Volkstüchlein, dessen Bezug besetzt ist. Gerade jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, der unsere Hausfrauen dazu ermahnt, was reparaturbedürftig ist, ausbessern zu lassen. Die Firma Walter Schmidt, Löpergasse 4 und 3, Damm 2, führt Möbelstoffen aller Art in größter Auswahl, ebenso sämtliche Volkstüchtereien in bekannter Güte billigst und gewährt auf Wunsch Zahlungs-erleichterungen. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 8. März 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,82	+1,73	Dirschau	+1,84	+1,75
Fordon	+1,90	+1,88	Einlage	+2,10	+2,22
Culm	+1,74	+1,69	Schwenhorst	+2,30	+2,30
Graudenz	+2,08	+2,02	Schönau	+6,70	+6,70
Kurzbrad	+2,36	+2,31	Galgenberg	+4,60	+4,60
Montauerpöze	+1,78	+1,70	Neuhorstowich	+1,98	+2,00
Wiel	+1,90	+1,71	Anwoch	—	—

Krafau	am 6. 3.	-2,36	am 5. 3.	-2,36
Rawichost	am 6. 3.	+1,34	am 5. 3.	+1,31
Warichau	am 6. 3.	+1,52	am 5. 3.	+1,51
Wlocl	am 8. 3.	+1,50	am 7. 3.	+1,53

Verantwortlich für Politik: Ernst Voop; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Erich Weber; für Infanat: Anton Popler; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandauer 4.

